Buntes Berlin.

Von

Ad. Brennglas.

Zwölftes Heft

„Der Schützenplatz.

Mit

Federzeichnungen von Th. Hosemann.

Berlin, 1841.

Plahn'sche Buchhandlung.

Louis Nitze.)

Der Schützenplatz.

In der Markgrafenstraße.

Knopfmacher Pote. (hat seine Frau unter dem Arm und spricht zu seinem Freunde, dem Gerichtsboten Neelig, welcher seine Schwester führt.) Eine Hitze ist Dieses, hurrjises! (sich mit der Hand fächelnd.) Puh! Puh! Was sagen Sie dazu, Jevatter Neelig? So ohne sein Mittagsschläfken, woran en Mensch gewöhnt is, gehalten zu haben, — Juni, — Eenundzwanzig Jrad Hitze in'n Schatten, — Nachmittags um halb Drei, — von de Junkerstraße an bis nach den Schützenplatz, wat über ne halbe Meile is, — un dabei noch seine eigne Frau untern Arm: ne

hörn Se mal, Neelig, da ſoll mir een Menſch ſagen, wat ne Sache is.

Madame Pote. Verſtell' Dich doch nich, Roderich; Du biſt ja jlücklich, daß Du mir mal wieder haſt.

Knopfmacher Pote. Hurrjiſes, ich habe Dir ja alle Dage, wie ſo ſoll ich mir denn freuen?

Madame Pote. Du ſollſt Dich alle Dage von Neuen freuen, daß Du das reizendſte Weib uf Erden erobert haſt.

Knopfmacher Pote. Na ſchöne, leg' et man da hin. Ne, Wilhelmüne, bei ſo'ne Hitze nich! Ick jloobe, mein Barometer der Schwerenöther jeht noch ne viertel Stunde nach, denn det hält ja heute keen Sperling aus, un die Bieſter können eine Hitze verdragen, die merkwürdig is. Wat ſagen Sie dazu, Neelig? Ihnen rührt det nich, Sie ſind in Ihr Comptor. Aber mir! Ick ſage Ihnen, Neelig, mit Reſpekt zu ſagen, ick habe ſchon von det kleene Ende keenen drocknen Faden mehr am janzen Leibe.

Gerichtsbote Neelig. Mich iſt es eingal. Ich trage dieſen langen Stürtuht-Ueberrock Winter und Sommer, eventualiter Frühling und Herbſt. Wenn mich ein Mal zu ſchwitzen ſcheinen könnte, ſo trinke ich eine Weiße.

Pote. Eine Weiße?

Gerichtsbote Reelig. Ja! Nach dieſem bin ich wieder vollſtändig Reſtauration. Allein die Hauptregel iſt, daß ſich der Menſch niemals aus einer jewiſſen Gleichmäßigkeit herausbewegt, während welchem er ſonſt ſehr gern, ſehr leicht wollt' ich ſagen, in eine ſchwitzende Inſpiration jerathen kann. Sie jehen einen Schritt, lieber Pote, welchey mit dieſem Jahreszeit nicht parallal jeht.

Pote. Na nu ſoll mir een Menſch ſagen, wat ne Sache is, wenn ick noch nich langſam jenug jehe! Hörn Se mal, Reelig, wer meine Frau untern Arm hat, vor den is jeſorgt von wegen Uebereilung! Denn meine Frau kann nie de Beene auseinander kriejen, wenn ſe uf de Straße jeht. Ick ſage Ihnen, wenn ick meine Frau von Anfang an losjelaſſen hätte, denn wär' ick ſchon hier über de Schleuſe fort bein jroßen Kurfürſten, un ſie noch kaum an'n Schinkenplatz. (Nach einer Pauſe.) Ne, ick kann es wahrhaftig nich mehr aushalten, des is zu arg! Laß' mir mal los, Mine, ick will mir mal ſo'n biſken den Rock an den Kragen in die Höhe ziehen. Det dhut wohl, da puſt eenen der Wind ſo mang de Armlöcher, un det kühlt.

Reelig. Es iſt ſehr gut, daß kein Wind geht, denn ſonſt könnten Sie ſich durch dieſe Beabſichtigung reſpective den Schnuppen, den Schnup-

fen, wollt' ich ſagen, zuziehen, und in zweiter Inſtanz die Krippſe.

Madame Pote. Herrjees, Roderich, halte Dir doch nich uf, halte Dir doch nich den Rock uf. Wir verlieren ja dadurch Zeit.

Pote. J wat! Ick frage niſcht nach, un wenn ick alle Zeit verliere! Wenn andere Menſchen nich de Zeit verlieren, ſo muß ſe mir ooch bleiben. Det is man Redensart. Un der Schützenplatz looft uns nich weg! Bei die Hitze jewiß nich, der wird ſich hüten. der kann ſtehen bleiben. Wenn ick Schützenplatz wäre, ick wär' ooch zu Hauſe jeblieben, aber als Pote muß ick fort; meine Frau will würfeln. Ne aber, wenn een Menſch doch Pech hat, bin ick et! Jeſtern un vorjeſtern war en Wind, det man nich de Dogen ufmachen konnte vor Stoob: un nu ick mir den Rock ufhebe, rührt ſich keen Lüftken! Un nu erſt des Verjnügen, wenn wir über den Schloßplatz müſſen! Hurrjiſes, ne, ick bin ſonſt keene Taalliese, aber der Schloßplatz uf'n Mittag bei Eenundzwanzig Jrad in'n Schatten, des ſtört zu ſehr!

Suſanne. Ja aber über den Schloßplatz müſſen wir, denn bei de lange Brücke erwart't uns Herr Brumowski.

Pote. Ach der Choriſte, Ihr Liebſter, keiſche Suſanne, der immer ſo aus de Dichter ſpricht?

So, also der wird heute mit uns zusammen schützenplatzen? Na jut, des is'n fidelet Haus, mit den bin ick jerne.....

Reelig. Herr Choriſt Brumowsky iſt höchſt leichtſinnig und flatterhaft, und es findet hier meinerſeits das Erkenntniß Statt, daß ich die Hinneigung meiner Schweſter an dieſem jungen Manne nicht ermeſſen kann, wodurch auch gleichzeitig in dieſer Sache die Abhaltung meiner Schweſter von mir bis zu Ihrer Majoranität Statt findet. Während welchem ſie nach demſelben in Ihren eigenen Willen tritt und meine Vollmacht remittirt.

Suſanne. Das ſeh' ich aber jar nich ein, denn....

Reelig. Auch das Brod iſt zu berückſichtigen. Wodurch wollt' Ihr leben?

Suſanne. Ich werde ooch Choriſtin; ich jehe in de Singeſtunde. Herr Brumowsky meint, es jinge.

Madame Pote. Ja, warum nicht? Suſanne geht in de Singeſtunde an lernt ſich eine Stimme.

Auf dem Schloßplatz.

Knopfmacher Pote. (ſieht auf der Spitze des Schattens, den die Stechbahn wirft, ſtill, und deutet auf die

große Sonnenfläche des Schloßplatzes) Nanu soll mir en Menſch ſagen, wat ne Sache is! Da drüber weg ſoll nu ein Menſch bei Eenundzwanzig Jrad Mittagshitze in'n Schatten, der keinen drocknen Leib an ſeinen janzen Faſer hat! Ne, deß da davor der Majuſtrat nich ſorgt, deß des Schloß Schatten wirft, des is unverzeihlich!

Madame Pote. Wohl der Reſidenz, deſſen Schloß keine Schattenſeiten hat! Komm zu, Roderich!

Gerichtsbote Reelig. Ich vermuthe, daß ich nach Ueberjehung dieſes Platzes und der Brücke eine Weiße jenießen werde, welcher nachdem man ſehr erfriſcht iſt, und ſich wieder in Status befindet.

Auguſt. (ein Knabe von 10 Jahren, ſpricht zu ſeinen Schulkameraden.) Wenn es man nicht ſo fürchterlich weit wäre! Wenn wir man erſt da wären! Was is'n de Klocke, Theodor?

Theodor. Ein Jedicht von Schillern.

Auguſt. Mach keene Dummheiten, ſonſt krigſte was! Haſt Du nich nach de Werderſche Thurmuhren jeſehen?

Theodor. Dreie is es jleich.

Auguſt. Um Sieben muß ich wieder zu Hauſe ſind, denn muß ich den deutſchen Aufſatz zu merjen machen.

Herrmann. Den hab' ich schon fertig.

August. Wie viel Jeld hast Du'n bei Dir! Herrmann?

Herrmann. Zwee Silberjroschen.

August. Ich man Sechsdreier.

Theodor. Ick ooch man Sechsdreier.

August. Mir schwitzt. Et is warm. Wüßt'r wat, wir wollen en bisken schneller jehen, sonst komm'n wir jar nich hin. Nu noch die janze Königsstraße runter, un denn noch die neue Königsstraße runter', des is 'n hölliſches Ende. Hurrje, wenn wir was so was recht Jroßes jewönnen, Wat dhätst Du'n Theodor, wenn Du so'n jroßen Pfefferkuchen jewönnst?

Theodor. Ick äß'n uf.

August. Ne, ick äße nich en Stücksken von, ick brächte'n zu Hause mit, daß sie sich recht wundern. Een Statzen villeicht äß' ick, oder de Hälfte. Oder wenn ick so'n jroßes Jlas mit'n Deckel jewönne, hurrje! Seht mal die beeden Köchinnens! Die loofen schneller als wir. Un mit krumme Beene, un unterjefaßt, un mit ganz feuerheerdsrothe Jesichter un Aerme. Det sieht putzig aus!

Dörthe. (Köchin, zu ihrer Freundin.) Hier uf de Lange Brücke fängt schon det Jedränge an, det man nich von de Stelle kommt. Aber, weeßte wat, Pine? Buffe Du mit'n Ellbogen uf Deine

Seite, ick buffe uf meine Seite, denn wer'n se uns schon Platz machen. Du kennst doch Meinen; wenn der aus de Caserne kommt un is wo anjelangt, denn stoppt er sich höchstens noch die Pfeife langsam, un wenn ick denn noch nich da bin, denn hat er den janzen Dag ne Pike uf mir.

Pine. Du jewöhnst Dir Deinen nich. (schnell zu einem Vorübergehenden, der sie unvorsehends stoßt.) Na blinder Hesse, können Se denn nich sehen! Der Ochse looft durch de Leute, als ob se Luft wären! (Wieder beruhigt zu ihrer Freundin.) Meiner sollte sich unterstehen un muckſen, den wollt' ick! Rich rühr an! Den hab' ick mir abgerichtet! Wat ick will, det jeschieht. Denn sonst halt ick'n hin, Du verstehst mir, denn kann er warten, det er blau wird.

Brumowsky. (erblickt die Pote'sche Gruppe, bleibt vor der Statue des großen Kurfürsten stehen, verbeugt sich und singt.) Seid mir gegrüßt, Gesegnete des Herrn! (tritt näher und spricht.) Gott grüß' Dich, traute Maid! Erhabene Pote, liebenswürdige Rippe eines eben so liebenswürdigen bürgerlichen Knopfmachers: Dero ergebenster Diener! Interessanter Knoppje....

Pote. (wischt sich mit dem Taschentuche den Schweiß von der Stirn.) Ach!

Brumowsky. Votter tres simple cerfvich-teer! Sie platzen also heute ooch Schützen? Schön! Herr Neelig, Erb- und Gerichtsbote auf Neeligen-

dorf: ich erlaube mir Ihnen meine Hundejungen darzubringen. Sie bemerken, daß ich das L nicht aussprechen kann, wie der Herr von Nerchenthan, sondern R dafür sage. Das können Se sehr schön bei mir haben! Bei Hanne an der Saane sien ich bis an den Hans in de Saane. Was is das Neben ohne Riebe! Ich spiene ein vierten Roos in de Königntche Rotterie bein Connecteur Seejer in de ante Reipzigerstraße, bin aber durchgesannen un habe ann mein Jend vernoren. Rudwig, nassen Sie mich zufrieden! Ohne Nachtnichte kann ich nich schnasen, ich jraune mir.

Pote. Hähähähi! Ne, man muß wahrhaftig trotz de Hitze lachen.

Brumowsky. Na warum wollten Sie ooch nich lachen, herrliches Gebäude? Wer wollte sich mit Jrillen plagen, so lang' er noch 'ne Mücke hat?

Pote. Ne ick jloobe, so'n dummes Zeug wie Brumowsky macht keen Mensch! Der hat 'ne Laune, als ob et acht bis neun Jrad Wärme wäre.

Brumowsky. Immer lustig, ohne Sorgen, nie bezahlen, semper borgen!

Neelig. Sie veränßern Jrundsätze, welche ich lästerlich finden, zu finden, welche ich lästerlich zu finden nicht umhin kann. Eventualiter bitte ich, solche mindestens in persönlicher Jejenwart ei-

nem unschuldigen Mädchens, während welchem man der Sitte gemäß genirt ist, nicht zu publiciren, was ich als Bruder und Majoran bitte.

Brumowsky. Sie bitten um Sitte: des können Se sehr schön bei mir haben!

Auf dem Schützenplatze.

Cigarrenhändler. (geht mit einem offenen Kasten voll Cigarren und einer glimmenden Lunte umher.) Cigajaros, meine Herren, mit avec du feu! Propere Zijarren, meine Herren! Von einen Dreier das Stück bis zu einen Sechser! Eener so schön wie der Andere und der Andere noch besser. Billiger Ausverkauf zu Schlauderpreisen! Noch nie dajewesen, selbst bei Hanffen in de Klosterstraße nich! Man muß et sehen, um's zu jlooben. Et is entsetzlich, so was Billiges! Man kann nich fortjehen, ohne zu koofen! Cijaros, meine Herren, mit avec du feu!

Eine Baßstimme. Saure Jurken, meine Herren!

Verkäufer in den Buden. Immer ran, meine Herrschaften! — Sie, beste Madam, woll'n Se nich mitwürfeln? Probiren Sie jefälligst Ihr Glück! — Hier fehlt man noch eene Person, denn jeht es los. — Zehne umsonst, Elwe leben noch!

— Eine große Pfeife mit Neuſilber, wer des Höchſte wirft! — Setzen Se jefälligſt, meine Herrſchaften: man jewinnt ein ſchönes, jeſchliffenes Jlas! — Dreizehn umſonſt, Fufzehn leben noch! Haben Se de Jüte, zu würfeln! — Hier jewinnt Jeder! — Sechszehn hat jewonnen! Hier, mein Herr, dieſen Pfefferkuchen! — Haben Se de Jüte, Mamſell, wieder zu ſetzen! Ein Mal is kein Mal! Wer Jlück hat, jewinnt!

Knopfmacher Pote. Hurrjiſes, is des aber hier en Spektakel! Man kann ſein eijenes Wort nich verſtehen.

Suſanne. Des jeht noch, aber des viele Schießen da links, des is mir unanjenehm.

Madame Pote. Ja, es iſt eijentlich ſehr unrecht, daß die Leute ſo ſchießen, wenn Schützenplatz is.

Brumowsky. J des jinge noch; aber immer mit'n Knall! Deß ſich des die Büchſen nich abjewöhnen können!

Gerichtsbote Reelig. Dieſes jehört in dem Forſtweſen, und Sie ſcheinen nicht unterrichtet zu ſein, wenn Sie ſolcher Bemerkungen machen.

Suſanne. Was is' denn des da vor'n Vogel da hinten uf de Stange, nach den ſe ſchießen?

Brumowsky. Des können Sie bei mir ſehr ſchön haben. Dieſes iſt ein Piepvogel, welcher

zu der Jattung der Raubvögel jezählt wird, indem er ſich nährt, ohne ein Jewerbe zu dreiben. Es is ein Adler. Seine Heimath is Treuenbrietzen, wo er ſich uf de Jebirge ſo lange rumdreibt, bis ihm wat uffloßt. So wie ihm wat uffloßt, ſo kneift er ſeine beeden Fortepiano's zuſammen un ſchießt uf ſein Opfer runter mit dem Jedanken, es ſo lange zu picken, bis es ſeinen Jeiſt aufjibt. Zu dieſes Opfer nimmt man jewöhnlich ein Schaf, und es iſt kein unjewöhnlicher Anblick, daß man einen Adler auf einen Schafskopp ſitzen ſieht. Sobald dieſer Pieprogel nu bemerkt, daß ſein Opfer verſchieden iſt un des Schaf Abſchied von dieſe Welt jenommen hat — Thoren nennen es auf ewig — ſo nimmt er die ſterblichen Ueberreſte in ſeinen Schnabel nach ſeine Wohnung mit und frißt ſie auf. Bei dieſer Beſchäftigung ſind ihm jewöhnlich ſeine Jungen behilflich, un ſeine Mächens ooch. Der Adler verträgt überjens jedes Klima, was ihm convenirt, und iſt der König der Vögel, weshalb er ooch nich danach hört, was zum Exempel der Dompfaffe und die Nachtijall ſingen. Dieſer, welchen Sie hier ſehen, ſitzt auf eine hohe Stange un fliegt nich fort, obſchon er merkt, daß ſie nach ihm zielen, weil er die Eijenſchaft beſitzt, aus Holz zu ſind. Sobald es ihm bejeent, daß

er einen Schuß kriegt un jetroffen wird, ſo läßt er was fallen.

Suſanne. Wird denn nu blos zum Verjnügen jeſchoſſen?

Brumowsky. Reines Plaiſir! Es ſtammt aus undenklichen Zeiten und iſt eine Anjewohnheit der Völker. In Paris nennt man es Königsſchießen.

Suſanne. Na warum ſchießen ſe aber nu jrade immer nach en Adler?

Brumowsky. Weil eine Buchfinke un eine Jraſemücke nich jroß jenug ſind.

Wurſthändler (zu Brumowsky.) Is Ihnen eine Knoblauchswurſt jefällig, mein Herr?

Brumowsky. Ja, aber hier nich. Bringen Se mir zwee Stück zu Hauſe; ick habe eine Sommerwohnung in Templow.

Wurſthändler. Dämlije Witze! Wenn Sie mir noch mal ſo kommen, denn.....

Brumowsky. Denn machen Sie ooch welche! Natürlich: Wurſcht wider Wurſcht.

Gerichtsbote Reelig. (tritt vor Brumowsky; im höchſten Ernſt.) Mein Herr! (Kurze Pauſe.) Wiewohl in jeſellſchaftlicher Verbindung mit Ihnen, während welchem wir in Jemeinſchaft herausjejangen ſind, muß ich Sie jedoch wie hiermit jeſchieht, die Anzeige machen, daß — daß ich — daß wir einem

Anstand zu behaupten nicht unterlassen können, welcher sich, — welcher sich, — sich nach der Verschiedenheit des mit uns zusammentreffenden Jemenstandes und — und dem Personen richtet. Wenn....

Susanne. Aber, lieber Bruder!

Neelig. Schweig! Still! (zu Brumowsky.) Wenn ich Ihnen daher bitten darf, so ersuche ich Sie, sich allem derjenigen Scherze zu enthalten, welche mit ordinären Menschen sich mein Stand in keinem Verhältnisse darbieten, sondern vielmehr wodurch meine staatliche Stellung und meine Achtung leidet. (mit zornfunkelnden Augen.) Wir Juristen können Das nicht!

Brumowsky. (ihn ganz gleichgültig anschauend, heiter, in einem Tone antwortend, als ob ihm Herr Gerichtsbote Neelig eine Geschichte erzählt hätte.) Aha, schön! Das können Sie sehr schön bei mir haben. Sagen Sie mal, Susannchen, Fräulein Neelig wollt' ich sagen, wollen wir nich mal Furtuna'n, dieses herrliche Frauenziefer, uf de Probe stellen? Darf ich Ihnen mit einen Einsatz unter die Arme greifen? Wir wollen mal Alle hier an diese Jlasbude spielen, ja? Herr Gerichtsbote Neelig, Sie spielen auch mit, nicht wahr? (singend.) Man muß sein Jlück probibiren, marschiren!

Knopfmacher Pote. Na, ick will Euch

wat sagen, Kinderkins. Ick will een Mal mitspielen, aber alsdann wird janz stille nach eene von die Restaurationsbuden da links vor den Schießplatz jejangen un hinjesetzt un eine Weiße jedrunken. Denn det kann ick Euch sagen, ick bin hundsmüde von den Weg hieraus nach den Schützenplatz. Det is keen Spaß im Juni, bei Eenunzwanzig Jrad Hitze in'n Schatten, jrade uf'n Mittag, von de Markjrafenstraße an de Junkerstraße un über'n Schloßplat fortz die lange zwee Königsstraßen runter hierher. Da soll mir een Mensch sagen, wat 'ne Sache is, wenn man so kurzhalsig is wie ick, un so'ne Knirpsbeene un so'n dicken Bauch hat. Ja, wenn ick nich jrade so wie 'ne Klucke putellje jewachsen wäre: Wenn ick so'ne majere Hoppenstange wie Neelig wäre, denn jing et.

Brumowsky. (ihn betrachtend.) Ja, des is wahr, in en Winterdag kommt man nich um Ihnen rum, wenigstens zu Fuße nich. Un der Herr Jerichtsbote Neelig is accurat des Jejentheil von Ihnen, denn bei den is Allens janz jrade in de Länge geschossen, wat sich bei Ihnen um't Centrum erystallisirt hat. Wenn Herr Neelig vor Ihnen steht, denn sehen Sie Beede zusammen jrade wie 'ne Zehne aus: Neelig de Eens un Sie de Null.

Madame Pote. Sie setzen also meinen Mann hintenan?

Pote. Ach, ick wollte mir jerne hintenanſetzen laſſen, — ick bin nich ſo dummſtolz wie et Leute jibt — wenn ick dadurch bewerkſtelligen könnte, det et ſchon Zehne wäre. Denn dieſe Hitze hier, wo keen Schatten is, un unter die vielen Dauſende von Menſchen, det is reene zum Umkommen. Im Sommer bin ick überhaupt am Dage jar keen Menſch, da bin ick blos en Jejenſtand, an den de Sonne ihr Müthchen kühlt, oder vielmehr ſchwitzt. Ick kann Euch verſichern, Kinder, det ick kaum noch Athem holen kann.

Gerichtsbote Neelig. Des Wetter iſt ſehr fruchtbar.

Knopfmacher Pote. (in einem gereizten Tone.) Ach wat fruchtbar! Kommen Sie mir nicht mit Ihre Fruchtbarkeit in de Queere! Wat jeht det mir an; ick bin keen Jetraide! Ick wachſe nich mehr, un blühe nich mehr und habe keene Ehre! Wat jebt mir det als einzelnes Subjekt an, deß die andern Schafsköppe billig Schoten un jrüne Bohnen zu freſſen kriegen, wenn ick kaum noch japſen kann! Sagen Se des künftig zu 'ne jrüne Bohne, aber nich zu mir!

Neelig (ebenfalls beleidigt.) Erlauben Sie, Herr Jevatter, es iſt jejen die moraliſche Empfindung, wenn man ſich über der Natur und ihrer Thätigkeit beklagt, während welchem Alles dadurch in je-

segenten Zustand jelangt! Die Sonne ist eine weise Einrichtung, und es ziemt sich keineswejes, sich jejen die Jeojraphie aufzulehnen. Es ziemt sich vielmehr respective es dankbar anzuerkennen, insofern man auch dadurch die Wärme für sich hat, wenn Alles in voller Blüthe steht und die Jejenstände der Ernährung jedeihen!

Brumowsky. Der Sauerkohl soll beinah schon reif sind.

Susanne. Na wie is es denn nu? Ich denke, wir wollten würseln?

Pote. Na ja, macht man schnell, damit ick in'n Schatten komme, un meine Weiße drinken kann.

Neelig. (nimmt Susanne's Arm) Ich werde Dich führen und dem Einsatz für Dich bestreiten.

Brumowsky. Na, eine Dame muß ich freihalten, für eine Dame muß ich den Einsatz leisten. (Er wendet sich zu Madame Pote.) Also wirklicher jeheimer Knoppmacher, haben Sie die Jüte un jeben Se mir die Pote.

Pote. Mit Verjnügen, langen Se zu, nehmen Se sich!

Im Gewühl.

Schwiemel. (spricht außerordentlich heiser.) Du willst woll noch Eenen jenießen, Kieler, willste?

Kieler. Ob!

Schwiemel. Einen Feuchten!

Kieler. Noch obper.

Schwiemel. Am Ende Zwee?

Kieler. Am obbſten!

Schwiemel. Det is recht von Dir, darin erkenn' ick Deine Charakterſtärke. Ick bin aberſcht ooch charakterſtark, bin ick. Seh' mal, laaß' Dir mal verzählen. Neulich war ick Dir janz runter. Ick war Dir von det viele Arbeeten un Anfeuchten janz uf'n Hund jekommen un pfiff uf't letzte Loch. Wie et nu ſo karanzett mit mir ſtund, un ick ſchon mit det eene Been in't Jrab ſtund, ſo rapple ick mir uf un jeh zum Docter, um mir unterſuchen zu laſſen, ob....

Kieler. Ob de Freiwillijer werden kannſt?

Schwiemel. (immer heiſerer.) Jo nich, ob noch wat Jeſcheidtes mit mein Biskes Leben anzufangen is. Der Docter unterſucht mir alſo, un wat ſagt Dir der Unheilkünſtler? Sie haben det lirum tremens. Ach wat, ſag' ick, lirum larum, det tremenſt ſich nich jleich ſo! Ja, ſagt' er, juter Mann, mit Ihnen is et Eſſig, Ihr Daſein ſteht uf de Kippe: Sie haben ſich de Lunge reene wechſedrunken. Herrjees, nu hat der olle Junge Wunder jedacht, in wat vor 'ne Maſſe Ohnmächte ick vor Schreck fallen würde! Kuchen bin ick! Jelacht hab' ick.

Kieler, ick frage Dir: wat kann mir an so'n Biskeu Lunge liegen? Wat? Darum Keenen mehr jenießen? Nanu wird's Dag! Komm, Kieler, da drüben is 'ne Bude, da jibt et Droppen. Weeßte wat, Kieler? Die Lunge is zum Deibel: fifat de Milze!

Saure Jurken, meine Herren!

Immer ran, meine Herrschaften!

Noch eine Perschon!

Stoßen Se mir doch nich!

Is Ihnen jefällig?

Hier jewinnt Jeder!

Ochse!

Cijarro mit avec du feu! Roochen Se doch, mein Herr! Hier koſt et keene zwee Dhaler! Hier wird keene Bratwurscht arretirt, weil se uf de Straße jeroocht hat. Hier wird ooch keen Schornſteen in de Wache jebracht.

Laſſen Se mir mal hier durchjehen!

Ach, Herrjees, Ihnen muß ick kennen: Sie ſind aus de Königsſtadt, nich wahr?

Nein, aus Angermünde.

Aujuſt, haſte noch en Sechſer?

Ne!

Na denn ſetze hier nich mit, hörſte! Hier kannſte eine ſilberne Tabacksdoſe von Zinn jewinnen ſehen! Jott, wat det Schießen knallt!

Grenadier. (verdrüßlich.) Aber, Louiſe, wat Sie ſich ooch vor Pfefferkuchen in'n Panſch ſchlagen, det is zu doll! Det is nu ſchon de ſiebente Tute die Sie uffnabbern. Wenn det ſo fortjeht, ſo riskir' ick, det Sie Feuerlärm machen.

Luiſe. Zum Eſſen ſind de Tuten; ſoll ick ſe etwa blos anſehn un mir mit rumdragen. Im Magen ſind ſe mich ville bequemer, als in de Hände.

Grenadier. Na aber Louiſe! det Zeug verkleiſtert Ihnen ja den Schlunk!

Luiſe. Det wär' recht jut, wenn ick niſcht mehr runterbringen könnte. Denn wat Sie mir jeben laſſen, det drägt de Katze uf'n Schwanz fort.

Grenadier. Da mir jrade von....

Budenbeſitzerin. (mit den Würfeln klappernd.)
Immer ran, meine Herrſchaften! Ein Pack Braunſchweiger Pfefferkuchen!
Schwennenberger! Schwennenbergeeeer!
Hö, hö, wat denn?
Komm' mal mit Jutſchmidten hierher, hier is Piependhal!
Eine Perſchon noch!
Herrjeeſes, Ludwig, wo ſind denn unſere Wäljer jeblieben?
Sieben leben noch!
Heinrich, hier ſetzt et Keile!

Stimmen durcheinander. Heda, wat is denn? J wat wollen Sie denn? Wat is denn? Herrjees laſſen Se doch! Wat, Sie ſchlagen? Sehre ſchlag' ick! Nanu, wat werd'n da? Naaa! Au! Auseinander! Sie haben mir jeſchumpfen! Sie haben mir jeſtoßen! Wenn Sie noch een Wort.... Au! Au! Ne nu ſeh'n Se doch aber ooch! Auseinander! Auseinander!

Gensd'arme. Stille. Was is hier?

Stimmen durcheinander. J der — da is — die haben — der Kerrel — mir — ne mir — jeſtoßen — der da is es jeweſen — jeſchumpfen — Herr Jensd'arm! — Was? — Wer? — Sie haben — Der hat!

Wilhelm. Siehſte, Charlotte, die Mehlweißchen bring' ich Muttern mit, un die Tulen bring' ich Leui'n mit, un den Braunen kriegt Tante.

Charlotte. Ja, das ſagſte immer, Willem, aber unterwegens eßte Eens nach's Andere uf

Eine Haube! Immer ran, meine Damen! Immer ran, meine Damen, wer unter de Haube kommen will!

Schuſter. (ſingt mit Gefühl und tragiſchem Ausdruck.)

Uf den Mühlendamm,
Da ſitzt ein Mann mit Schwamm,
Der nich brennen, brennen, brennen will!

Auf den Schinkenplatz,
Da ſitzt ein Plundermatz,
Ja, Du wirſchten, wirſchten, wirſchten kenn'n!
Setz' doch ooch mal, Brammling!
Ne!
Du ſpielſt woll nie?
Nie nich!
Denn haſte woll ooch nich in de Lott'rie jeſetzt?
Jott bewahre! Det ſollte mir fehlen, ſo mein Jeld uf's Unſichere wegzuſchmeißen! Ick ſetze in'n Schnapsladen, da komm' ick doch wenigſtens immer mit en Achtel raus.
Kommen Sie näher, Mamſell!
Hier, meine Herrſchaften! Hier können Sie ein großes Deckeljlas jewinnen. Wollen Sie nich ſetzen, mein Herr?

Brumowsky. Des können Sie ſehr ſchön bei mir haben. Nanu hieran! Uf des Jlas ſpielen wir, mir durſchtert ſo. Eine Putellje Weißbier! Ein Königreich für eine Putellje Weißbier!

Vor einer Glücksbude.

Madame Pote. Alſo um en Deckeljlas jeht es?

Verkäuferin. (es zeigend.) Ja, beſte Madam, um des Deckeljlas hier.

Sattler Brumme. Na ich wer' anſchmeißen, damit ick mir nich ufzuhalten brauche, denn ick habe in meinen Leben noch nischt jewonnen. (Er nimmt den Becher.) Wenn ick Krieg mit Frankreich machen wollte, braucht' ich mir blos en Haus zu koofen. Wie viel Würfel ſind et'n? Drei? Na ſchön, da wer' ick jrade ſo viel Dogen ſchmeißen, wie ick habe. (Er wirft.) Nanu?

Verkäuferin. (bedauernd.) Viere.

Sattler Brumme. (geht ſchnell fort.) Jeſejeute Mahlzeit! Ick wer' mir künftig 'ue Brille zu't Würfeln koofen, denn ſchmeiß' ick doch vielleicht Achte.

Horndrechsler Pieſewoll. (zu ſeiner Frau.) Nanu, Juſte, nu trudle mal los! Ne, ſülle, warte mal, ick wer' erſt drei Kreutzer uf des Brett machen So! (Seine Frau will werfen; er verhindert es.) J herrjes, man nich ſo! Du biſt woll nich recht bei Troſte? Wat willſten ſchmeißen, wenn De de Würfel blos ſo ſachte raustrudelſt? Erſcht mußte ſe jehörig in'n Becher umſchütteln! So! Soo!! Nann mit'n Wupdich raus, pfüt! (Erſieht nach.) Sechs Dogen. Ach, Du krieg'ſte'n blaßen Dot! Ne, Du verſtehſt det nich; Du haſt den Rummel noch nich fort, bei't Würfeln. Seh' mal, ſo is der eijentliche Acquis. (Er nimmt den Becher in die rechte Hand, deckt ihn mit der linken zu und ſchüttelt die Würfel eine lange Weile.)

Brumowsky. Na hör'n Se mal, großer Unbekannter, ick verreise det andre Monat, un wollte jerne och noch mitwürfeln. Wenn ihnen vielleicht bald gefällig wäre?

Horndrechsler Piesewoll. Anjetzt! (Er wirft so heftig, daß der eine Würfel auf die Erde fällt.)

Alle. Ach herrjeses!

Horndrechsler Piesewoll. Ick wer jleich nachsuchen. (sieht auf das Brett.) Ne nu seh aber een Mensch des Pech an! Zwee Würfel mit jeden Sechse, un nu jelt des nich! Nu hab' ich mir so viel Mühe jejeben, un nu jelt des nich! Un nu laaß' ick meinen Kopp zum Pfande, unten uf de Erde is och noch en Sechser.

Ein Knabe. (giebt ihm den Würfel.) Hier is er.

Horndrechsler Piesewoll. Schön Dank, mein Söhneken! Sage mal, haste nich nachjesehen, wat unten vorne Num.....

Knopfmacher Pore. (ärgerlich.) Ne hörn Se mal, nu sind Se so jut un schmeißen! Nu soll mir een Mensch sagen, wat 'ne Sache is! Jloben Sie denn, ick wer' hier bei Eennzwanzig Jrad Hitze in'n Schatten mitten in de Sonne stehen bleiben, bis et Ihnen jefällig is zu schmeißen? Ick wer' mir hier Ihnen zum Verjnügen braten lassen, det fehlte mir noch! Ick schmoore so schon!

Horndrechsler Piesewoll. (noch immer

(schüttelnd.) Man noch een Bisken rumschütteln, denn sonst sind die Wiester faul. Ick will Ihnen sagen, mein Herr, Jeder hat seine Ansichten bei't Würfeln. So, nanu! (Er wirft.) Kotz Schwerebrett man Sieben! (Er wird ausgelacht.) Det kommt davon, wenn man sich übereilt, wenn man sich keene Zeit zu die jehörigen Manöver läßt. (zu Pote.) Det hab' ick Ihnen zu danken! die Sieben!

Pote. Ach wat, lassen Sie mir mit Ihre Sieben zufrieden! Ick wünschte, ick hätte jar nich jesetzt. Ick bin so matt, det ick selber wie'n Würfel jetrudelt werden konnte.

Brumowsky. Davor würde sich der jroße Unbekannte bedanken, mit Ihnen zu spielen. Da fielen im jlücklichsten Falle man zwee Oogen, un wenn der Herr Pech hat, denn kann et ihm vielleicht man halb so jut jehen.

Verkäuferin. Sieben leben noch!

Brumowsky. Ja, aber se röcheln schon. Nanu, Madam Pote, is Ihnen jefällig?

Madame Pote. (mit einem Blick auf ihren Gemahl.) Ach, ich habe noch nie Glück jehabt. Da! Zehne!

Verkäuferin. Zehne is eine schöne Zahl. Zehne leben noch!

Madame Pote. (lächelnd.) Na ich habe also schöne Zähne.

Brumowsky. Des hab' ich vorher an der beißenden Bemerkung bemerkt. Fräulein Susanne! Werfen Sie so viel Sie wollen. Wem der große Wurf gelungen, und nennt Achtzehn Augen sein, hat ein Deckelglas errungen, und mischt seinen Jubel drein. Sie werden jewiß jut schmeißen, Engelken, holde Flamme meines Herzens, denn (er zupft sich am Halskragen.) Sie haben Glück.

Gerichtsbote Neelig. (überreicht Susannen den Becher) Würfle!

Susanne. Ach ick freute mir dodt, wenn ich mal..... (freudig) Virrzehn! Des is viel, nich wahr?

Brumowsky. Virrzehn Dogen is sehr viel; damit können Se bemerken, wie ick Fufzehn schmeißen werde. Herr Jerichtsbote, wenn Ihnen jejenwärtig zu werfen jefällig werden möchte werden? Eventualiter werde ich.

Neelig. Ich werde würfeln. (Er nimmt den Becher mit vielem Anstand, wendet den Kopf fort, und läßt die Würfel langsam auf's Brett rollen.) Wie viel Augen?

Verkäuferin. Virrzehn mit!

Knopfmacher Pote. Nann mal her den Becher! (Er stülpt ihn auf das Brett und hebt den Becher auf.)

Alle. Siebzehn!!

Susanne. (weinerlich.) Ach herrjee!

Brumowsky. Siebzehn is allerdings eine

ſchöne Jegend, aber ſchad't niſcht. Ende jut, Alles jut; wer zuletzt lacht, lacht am beſten. (Mit dem Becher ſchüttelnd.) Achtzehn können Se ſehr ſchön bei mir haben! Deckelgläſeken, Du winkſt mir ſo freundlich zu, ſchauſt mich ſo freundlich an, hab meine Freude dran: ſei ſtille, Deckelgläſeken, beruhige Dir, Du ſollſt nich von Poten erjriffen werden; eine zarte Lilienhand wird ſich Deiner bemeiſtern, und ein Quart Weißbier aus Dir runterſtürzen. (Indem er wirft.) Freu Dir, liebe Seele, jetzt kommt en Platzregen! Herrje, ne det is zu arg! Drei! (Gelächter.) Ein herrlicher Paſch! Na ſchadt niſcht: alle jute Dinge ſind Drei, und drei Dogen ſind ooch nich zu verachten; da ick eens uf Suſannen jeſchmiſſen habe, bleibt mir noch die jeſetzliche Zahl.

Gerichtsbote Neelig. Ich bitte mir aus, Herr Brumowski, daß Sie ſich anſtändigererer Ausdrücke bedienen, wenn Sie von meiner Schweſter ſprechen. Meine Schweſter iſt keineswegs eine Jungfrau, eine Jungfrau, auf welchem man ein Auge werfen kann.

Pote. Alſo ick habe des Jlas jewonnen; nu ſoll mir een Menſch ſagen, wat ne Sache is. Na man her damit! (Er nimmt das Glas und ſieht ſeine Frau an.) Wie is et'n, Wilhelmine, willſt Du det Jlas nich dragen?

Madame Pote. I Du biſt wohl nich recht jeſcheidt! Ich mit'n Pompadour un en Knicker un den Shawl über'n Arm? Roderich, recht jerne, aber das ſiehſt Du doch wohl ſelbſt ein, daß es nich jeht. Du haſt das Jlück jehabt, nu kannſte es auch tragen, beſonders da Du doch man alleene draus trinken wirſt.

Pote. (ſchüttelt mit dem Kopfe.) Bei die Hitze, hm, hm! Na nu aber jeht meinswegen, wohin Ihr wollt: ich würſte nich mehr. Brumowsky, führen Sie meine Frau rum, un wenn Ihr fertig ſeid, denn findt Ihr mir dadrüben in die Reſtaurationsbude mit'n Verdeck, da in'n Schatten, dichte bei de Schießbahn, da neben den jrünen Boom, der ſo jrau von den Staub is. Adje daweile.

Neelig. Ich werde mit Ihnen jehen, Herr Gevatter, denn ich beſitze einen außerordentlichen Durſt. Es iſt mir zwar unangenehm, meine Schweſter ohne meiner Aufſicht überlaſſen zu müſſen, indeſſen werden Sie, Frau Jevatterin, die Jewogenheit haben, ihr zu betrachten. Nun wollen wir..... (Pote'n nachrufend.) Na ſo eilen Sie doch nich ſo, Herr Jevatter!

Pote. (ſich umdrehend.) Na Sie jloben doch nich etwa, deß ich ſo lange bei die Hitze uf eenen Fleck ſtehen bleiben werde, bis Sie einen neelijen Satz beendigt haben'?

In der Restaurationsbude.

Wirth. Bewohner dieses Planeten, kommt zu mir, ich will Euch erquicken. Es giebt zwischen Himmel und Erde keinen Fleck, wo der Mensch meiner Bude näher stände, als in derselben. Ich will aber Achtundachtzig Jahre lang nischt weiter thun, als von Morjens bis Abends Steckerlinge angeln un dazu Ueb immer Treu un Redlichkeit singen, wenn es noch eine so vortreffliche Reseration giebt zwischen den beiden Polen, und in Rußland. Mein Bier is wie ein schönes Mädchen, so daß man alle fünf Fingern darnach leckt. Es is nich so jung, daß man sagen könnte, es wäre ein Backfisch; es is aber auch keine alte Jumpfer, die einen säuerlichen Anstrich bekommt! Genießen Sie, meine Herrschaften, und Sie werden sagen: delikat! oder Vortrefflich, auf Ehre, oder ein propres Jebräu! oder was Sie sonst an geistreichen Bemerkungen vorräthig haben.

Pote. (setzt sich mit Reelig an einen langen Tisch.) Ach! Aaach! Jott sei Dank, daß ich mir mal wieder von des Lastdragen ausruhen kann! Sie haben keenen Begriff davon, Reelig, was des heeßt, 165 Pfund Fleesch von de Junkerstraße bis nachn Schützenplatz zu dragen, un bei Eenunzwanzig Jrad Hitze in'n Schatten. Des will was sagen.

des hält kein Pferd aus. (zum Wirth) Jeben Se uns mal 'ne Weiße.

Wirth. (seinem Kellner zurufend) Christoph! Christoph Colombus, entdecke mal eine Pintellje Weißbier und schenk' sie den Herren ein. Ich bitte, meine Herren, sich nich zu jeniren, sondern so viel zu trinken, als Sie immer wollen; Sie haben dafur weiter nichts zu entrichten als Jeld. Da es aber nicht blos die Aufjabe des Menschen ist, Durscht zu haben, so frage ich hiermit bescheiden an, ob Ihnen, meine Herren, nicht ein Paar Wiener Würschte oder eine Portion Heringssalat jefällig wäre? Ich will uf ne wilde Insel janz alleene verschlagen werden, un nichts weiter als Amtsblätter zu lesen haben, wenn es mir jejeben ist, meine eijene Waare anpreisen zu können, aber man ist abscheulich unjerecht, wenn man von meinen Wiener Würschten mit weniger Enthusiasmus als von Alexander den Großen, Cäsar und Napoljon spricht, welche sich ebenfalls durch zerhacktes Fleisch einen berühmten Namen erworben haben! Ich sage Ihnen: janz Oestreich sieht mit einem Neid auf meine Wiener Würschte, wie ihn nur zwei jroße Sängerinnen jejen enander empfinden können. So viel von meinen Wiener Würschten. Von meinen Heringssalat zu sprechen, ist unnütz, da über seine unerreichbare Trefflichkeit bereits die öffentliche Mei-

nung entschieden hat. Er spielt nicht nur Heringssalat, er ist es; er besteht nicht nur aus Kartoffeln, ächten Borschdorfern und Essig, sondern sogar aus Hering; ja, man will vor einiger Zeit Kavern darin entdeckt haben.

Pete. (will von dem Weißbier trinken, setzt das Glas aber sogleich wieder hin.) Pfui! Was ist'n des? Des Bier ist ja janz warm! Hören Se mal, Herr Wirth, Sie da, Sie haben sich woll jefälligst verhört? Ick habe mir nich Warmbier bestellt, das fehlte mir noch bei die Hitze, Weißbier hab' ick bestellt!! Un nu jeben Se mir den Soff hier! Kosten Se mal, wenn Se Courage haben! Das schmeckt jrade wie Wasser, wo Kartoffeln drinn gekocht sind.

Neelig. (der inzwischen vom Bier gekostet) Es ist in der That sehr geschmacklos, so daß es keineswejes als Erfrischung sich bedienen könnte, und hat ein sehr mattes Temperament.

Wirth. Die unabänderliche Witterung entschuldigt dieses Bier, da es, in seiner Putellje eingeklemmt, zu schwach ist, jejen die Elemente zu kämpfen. Auch ist keine Regel ohne Ausnahme. Mein Bier ist in der Regel das beste, was die europäischen Keller liefern, aber heute ist es eine Ausnahme. Sie dürfen es mir durchaus nicht als meine Schuld anrechnen, sondern als ein Unglück

für Sie, daß Sie jrade an dem Tage von meinen Bier kriejen, an welchen es eine Ausnahme iſt. Mit aufrichtijem Verjnugen würde ich Ihnen für Jeld eine andere Putellje entpreppen und überliefern, wenn ich Ihnen nicht bevorworten müßte, daß es mit dem bereits jekoſteten von einer und derſelben Qualität iſt.

Pote. (wüthend mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlagend) Nanu ſoll mir aber een Menſch ſagen, wat ne Sache is!! Alſo nu ick hier rausgekeucht bin, bei dieſe ſchauderhafte Hitze in'n Schatten von de Junkerſtraße über'n Schloßplatz hierherjeſchleppt mir habe, blos damit meine Frau würfeln kann, un nu ick meine letzte Lebenshoffnung uf 'ne Weiße jeſetzt habe: nu des Bier drinken? I da ſoll ja gleich ein heilijes.....

Chriſtoph. (der Kellner, der ſich in ſeiner Perſon irrt, hält ihm einen Teller vor) Sie wünſchen eine Portion Heringsſalat?

Pote. (verſetzt ihm im Zorn einen Stoß, daß der Inhalt des Tellers über den Tiſch fliegt.) Heringsſalat? Mir? Damit ick Durſcht krieje? Hurrjiſis, nanu bin ick fertig! Nu kommt mir Ener zu nah, der is jeliefert!

Neelig. Herr Jevatter, Sie ſind zu hitzig und werden....

Pote. Ach halten Sie's Maul!

Christoph. (sehr zornig.) I herrjeses, det is doch aber doch.....

Maurergeselle Schrottke. Sie werden eine Maulschelle kriejen, ne ochsige Knallschoote, wenn ick ufstehe! Sie haben mir meine weiße Hosen so voll Heringssalat jemacht, det et aussieht, als.....

Posamentier Schöneberg. (tritt vor dem Knopfmacher Pote stehend, mit ruhiger Würde.) Mein Herr, Sie haben mich meine Frau und meine Dochter mit Heringssalat bedrippelt. Die Kleider seind dadurch befleckt worden: (hindeutend.) Sie kennen sich davon überzeugen, obgleich sich meine Familie damit beschäftigt, den Jucks wieder reene zu machen, abzuwischen. Ich könnte Schadenersatz von Ihnen verlangen, aber indessen ich bin Bürger und Sie auch, un ich habe Ihnen gleichfalls bei de Huldigung bemerkt, und dadrum derowejen mach' ich mir ein Vergnügen draus, Ihnen gefällig zu sein und das hat nischt zu sagen

Pote. (theilnahmlos.) Na schön! (Er sieht die Anwesenden der Reihe nach an und weiß nicht, was er sagen soll. Nach einer langen Pause, zum Wirth.) Was bin ich'n schuldig?

Wirth. Das kann ich Ihnen nicht sagen. Indessen bei mir: eine Putellje Weißbier, eine

Portion Heringssalat und einen Teller von Sanitätsjeschirr. Haben Sie sonst noch was verzehrt?

Pote. Nein. — (ruhig und ergeben.) Sanitätsjeschirr war des?

Wirth. Ja. Macht Acht Silberjroschen zusammen.

Pote. (das Geld gebend.) So! Nu kommen Se, Neelig, nu woll'n wir uns irjendwo 'ne Flasche Bier ufdreiben. Des Vergnügen hier haben wir fort; nu woll'n wir wo anders hinjehen. (zum Posamentier Schönberg und dessen Familie.) Ich empfehl' mich Ihnen.

Neelig. (im Gehen.) Aber nun werden uns unsere.....

Pote. (wieder heftig) Ach wat Die werden wir schon sehen! Se müssen ja hier de Budenreihe lang, wenn se uns suchen, un da links in de Schießbahn werden se nich rinloofen! Des fehlte man heute blos noch, det Eener von uns dodtgeschossen würde!

Maurergeselle Schrottke. (ihm nachrufend.) Seen Se sehr froh, det Sie keene Knallschoote von mir jekriegt haben!

Auf der Wiese hinter den Budenreihen.

Brumowsky. Hier ist's hübsch fein, hier

laßt uns ein Exercierhaus bauen! Oder wenigſtens in's grüne Gras lagern. Die Wieſe jetzt ſo ſanft, ohne heftig aufzutreten, in die Höhe, ſo daß man in der vergoldeten, halbunterſinkenden Abendſonne — ſo ſtirbt ein Leutnant! — alles des bunte Berlin da überſehen kann. Holde Suſanne, theure Pote: betrachten Sie dieſes intereſſante Schauſpiel, in welchem der Choriſt Brumowsky ganz im Hintergrunde beſchäftigt iſt, ohne jedoch ſo viel durch Schweigen zu wirken wie ſonſt.

Suſanne. Des es wahr: ich habe mir immer jewundert, deß Sie jar nich mitreden, wenn die Andern ſpielen.

Brumowsky. Reine Tückſchigkeit von mir! Tückſch wie Buggenhagen. Ich denke immer: redt Ihr man: Ihr könnt lange reden, ehr mir'n Wort jefällt! Ick weeß doch, was ich daron zu denken habe.

Suſanne. Was haben ſie denn daron zu denken?

Madam Pote. Daß die Andern ſo wenig jedacht haben.

Suſanne. Da kommt mein Bruder un Herr Pote!

Madam Pote. Richtig, wir ſind Ihnen zu lange jeblieben; die Sehnſucht und — die Langeweile führen ſie wieder zu uns.

Brumowsky. Wo sind se denn?

Madam Pote. Da kommen se ja de Wiese ruf! Die Beiden da, die so aussehen, als bewegen se sich gar nich. Herr Neelig geht wie em Prozeß und mein Jemahl, mein runder Roderich, hat immer Angst, daß er wieder runterkugelt.

Brumowsky. Richtig, da sind se. (sieht mit dem Fuche.) Jott jrüß Dir Bruder Straubingeer! Aha, se sehen uns. Der Herr Jerichtsbote drägt des Jlas. Ihr Mann sieht still, un nickt mit'n Kopp, un schlägt de Hände zusammen, un blickt jen Himmel. Was fehlt'n Den? Des is jewiß die Hitze. Na, wir wollen uns immer lagern. So, meine Damen; erlauben Sie, daß ich Ihnen dabei behülflich bin? Sie, Jeliebte meines Herzens, rechts, und Sie, zarteste aller Poten, links. Wünschen Sie, meine Damen, daß ich mich in Ihre Mitte lagre? Des können Sie sehr schön bei mir haben!

Madame Pote. (mit dem Finger drohend.) Hamlet! Hamlet!

Brumowsky. (ihr den Finger küssend.) Süßer Spaßvogel! (mit einem vor Sufanne versteckten höchst schmachtenden Blicke.) Sein oder Nichtsein?

Madam Pote. (mit einem ähnlichen Blicke.) Sein! Das ist keine Frage.

Susanne. (auf Pote und Nettig zeigend.) Da sind se!

Frau Piepelich. (hat einen kleinen Tisch voll periodischer Literatur und ein großes aufgestelltes Bild neben sich, vor dem sie mit einem spanischen Rohre steht, und auf die malerisch ausgeführte Begebenheit einer Mordthat deutet. Jedes Mal, sobald sie ihre Erklärung beendet, sammelt ihr Mann auf seinem Teller einige Pfenninge von den Umstehenden. Diese sind, so lange der pathetische Vortrag jener grausigen Geschichte dauert, sehr neugierig und drängen sich in einen immer engern Kreis zusammen; sobald aber der Teller nicht, ziehen sie sich bescheiden zurück. Frau Piepelich mit kreischender Stimme und, besonders bei den Nebendingen, mit dem lebhaftesten Gefühle.) Immer ran, meine Herrschaften! Höchst traurige Beschreibung einer scheußlichen Begebenheit, von der Erzählung einer sechsfachen Mordthat, welche sich am 2ten Feberwar Ein Dausend Acht Hundert un 35 zujedragen hat zu Amsterdam im Königreich Holland! Merkwürdig zu hören vor jedes Vater- und Mutterherz.

Herr Piepelich. (mit vielem Kupfer im Gesicht und lallender Sprache.) Höchst traurije Beschreibung einer scheußlichen Begebenheit von der Erzählung einer sechsfachen Mordthat, welche sich am 2ten Feberwar Ein Dausend Acht Hundert un 35 zujedragen hat zu Amsterdam im Königreich Holland! Merkwürdig zu hören vor jedes Vater- und Mutterherz!

Frau Piepelich. (mit dem spanischen Rohre auf

die einzelnen Scenen des Bildes zeigend.) Sie sehen hier, meine Herrschaften, einen vermöjenden Juwelier und Joldarbeiter mit sechs Kindern und seine Jatin glücklich leben. Sie sitzen um einen Tisch und essen das Mittagsbrod. Es ist auch der Sohn von blühenden 21 Jahren drunter, welcher das Jlück dieser Familie stört, indem er sie sämmtlich ermordet bis auf einem dreijährjen kleinen Bruder von die Familie. Dieser Sohn war nämlich in einer Schuhmachersdochter verliebt, welche hier steht, und hatte sie beschwängert. Allein der Vater und die Mutter dieses Sohnes wollten die Einwillijung zu diese Heirath nich jeben und sagten ihm, er sollte sich nach seinem Stande vermählen, indem die Schuhmachersdochter zu niedrig wäre. Aus Wuth bejeht der Sohn die gräßliche Mordthat, insofern Sie jefälligst einen Blick auf das Jemälde werfen. In der Nacht, wo Alles schläft, ermordet er seinen Vater, seine Mutter und vier Jeschwister, und weil sein Blutdurst nich enden will, se stürzt er nach die Kammer, wo der dreijährje Bruder bei das Dienstmädchen schläft und diese, vom Lärm und durch Jetümmel aufjewacht, stand mit einem Blasrohr an der Kammerthür und rettete auf dieser Art das Leben sowohl von sie als das Kind. Sie sehen hier, wie der Mörder in der Stadt Sanct

Niklaus in Flandern gefunden, jearretirt und geschlossen nach Amsterdam geführt wird, und wie er im Gefängniß das Geständniß ablegt. Nach Verurtheilung zur Julejottiene wird er hier am 3ten März 1835 hingerichtet. So straft Gott die Unbesonnenheit! *)

Das Lied darauf heißt:

Kommt Menschen hört dies traur'ge Lied,
Mit Thränen muß ich's singen!
Hört, was in Amsterdam geschehn,
Was Böses kann gelingen!!!
Ein Goldschmidt hatte einen Sohn,
Vernehmet hier der Arbeit Lohn!
Was doch nicht all' geschehen kann!
Ist man oft selbst nicht Schuld daran!

So geht's auch diesem reichen Mann,
Denkt über seine Leiden;
Er bild't sich ein, er sei Sultan,
Und denkt nur über Freuden;
Doch sein Sohn der kam dreimal selbst,
Hielt um die Schusterstochter an;
Er liebte sie und was geschah?
Der Vater sagt zur Eh' nicht ja!

*) Genau nach der gedruckten, bei Trowitzsch und Sohn erschienenen Beschreibung, nur mit wenigen, den mündlichen Vortrag charakterisirenden Aenderungen in Construktion und Betonung. Das nachfolgende Lied ist buchstäblich wiedergegeben.
D. B.

Das Mädchen war dem Vater arm,
Sein Stolz war nicht zu beugen;
Des Sohnes Herz, durch Treu' warm —
Groß waren seine Leiden!
Weinend sieht er sein Mädchen an,
Sie schmieden sich nun einen Plan;
Diesen hier zu vernehmen,
Muß sich die Welt nicht schämen.

Die Nacht bricht an, man ruhet sanft,
Man ahnet keine Leiden.
Ein Sohn wählt's Messer, geht voran
Schneid't Vater, Mutter, beiden
Im Schlafe, ach! die Gurgel ab,
Und läßt noch nicht vom Morden ab;
Er find't am Morden noch Plaisir,
Mordet noch seiner Geschwister vier.

Nun eilte er der Kammer zu,
Wo's Küchenmädchen ruhte;
Doch diese war nicht mehr in Ruh',
Sie sich zu retten suchte.
Ein kleines Knäblein von drei Jahr
Auch mit ihr in dem Zimmer war,
Sie zog den Schlüssel aus der Thür,
Der Mörder stand beschämt dafür.

Sie ſchreit um Hülf, der Tag bricht an,
Die Nachbarn kommen eilig.
Was ſieht man hier? Ein Mord gethan!
Das Blut ſtrömt hier ſo häufig.
Man ſiehet rechts den Vatermord
Und links, o Gott! den Muttermord;
Im Blute ſchwimmen auch noch hier
Ihr' Kinder, an der Zahle vier.

Nun eilet auch die Polizei,
Dem Mörder nachzuſpüren,
Mit haſt'gen Schritten hier herbei;
Das Mädchen ſagt die Spuren.
Fruchtlos ſetzt man dem Mörder nach,
Man höret nur ein leeres Ach!
Es folgen hier den Leichen nach
Viel Tauſende bis an das Grab.

Gensd'armen laſſen keine Ruh',
Dem Mörder nachzuſetzen.
Zu St. Niklaus findet man ihn,
Arr'tirt ihn ohn Verletzen.
Mit ſeinem Mädchen wohlbewacht,
Ward er nach Amſterdam gebracht;
Bekennet gleich all' ſein Vergehn,
Und hört nicht auf für ſie zu flehn.

Das Urtheil ward ihm bald gemacht,
Sterben war Richterſtimme;
Ein Prieſter ward ihm zugebracht,
Starb nicht im Gotteszimme.
Drum, Eltern, denket doch recht nach
Behandelt keinen Sohn mit Schmach
Die Liebe iſt ein Wunderding —
Sagt lieber ja, eh es mißlingt.

Herr Piepelich. (mit dem Teller klappernd.) Wollen Se de Jüte haben, meine Herrſchaften: die traurige Beſchreibung is zu Ende.

Töpfer Gelbenruth. Ick würde Ihnen einen Sechſer jeben, aber mir hat die Jeſchichte ſo jerührt, daß ich einen Bittern drinken muß.

Schneider Miſſ. Anton! Meine Frau hat ne Zahnburſchte jewonnen; kannſte ihr mich dazu die Zähne verſchaffen.

Baßſtimme. Saure Jurken, meine Herren!

Schloſſer Stramm. Jottlieb, ſeh' Dir mal um, wat jetzt vor viele Menſchen in Tijermützen jehen! Aber jraule Dir nich davor, Jottlieb. Unter die Tijerverſtellung mag mancher Schafskopp ſitzen.

Suſanne. Ne, aber, wenn man hier ſo in des Jras liegt, un die Schützen ſchießen ſo nach den Adleer, ſo jibt eenen des immer ſonne Er-

schütterung, als ob die Kugeln nebenan in de Erde jegangen wären.

Brumowsky. Sie scheinen ein sehr zartes Nervencostüm zu haben, Fräulein Neelig, welches sich indessen bei den fürchterlichen Pfefferkuchen, den Sie jewonnen, un bei die zwei jroßen Schinkenstullen, welche Sie vorher jenossen, nicht jänzlich bestätigte.

Gerichtsbote Neelig. Sie haben sich, Herr Chorist Brumowsky, keiner Aufhaltung über meiner Schwester und deren Nahrung zu bedienen, solcherhalb ich aus eijner Casse die Schinkenstullen deponirte, eventualiter auch bezaht hätte, wenn selbige Biere jejessen hätte, während welchem ich ihr Majoran bin und ihr Mütterliches verwalte.

Pote. Nanu, Kinder, wißt Ihr wat, nu jeh' ick zu Biere. Die Hitze hat sich en Bisken jelegt; et hat sich ein Zephyr mit Staob erhoben nu hat et sich aus jeschützenplatzt, nu wird zu Hause jeschlendert. Ick stapie nach de Landsberjerstraße bei früher Lehmanns hinten in'n Jarten, un da reech ick meine Thonpfeife un drinke noch en Stücker Sechs bis Sieben Flaschen Weißbier, un denn wird mir nach un nach wieder wohl, un denn verjeß' ick det Verjnügen, wat mir dieser reizende Schützenplatz bei Eenunzwanzig Jrad Hitze in'n Schatten unter lauter Sonne jemacht hat, un des

erschte Warmbier un die Portion Heringssalat un den Sanitäts-Keller. Den großmäuligen Wirth, den Kerrl treff' ick man aber wo, den klopp ick uf de Schnautze, daß er nich mehr Achtunachtzig Jahr lang Ueb immer Treu und Redlichkeit singen soll.

Madame Pote. Na aber wo bleibe ich glückliches Weib denn nun, wenn Du in die Tabagie gehst?

Pote. Herr Brumowsky wird de Jüte haben, Dir nach Hause zu begleiten.

Brumowsky. Des können Sie sehr schön bei mir haben! Madam Pote.... (heimlich ins Ohr.) Ich bin selig! (laut.) Arm in Arm mit Dir, so forder ich mein Jahrhundert uf Pistolen!

Madame Pote. Und das Glas?

Pote. Des wird Herr Brumowsky ooch de Jüte haben, zu dragen.

Brumowsky. Ein idyllischer Jatte, dieser geheime Knoppmacher Pote! Alles, was er jewonnen hat, überliefert er mir. (Er nimmt Madam Pote's Arm und singt)

Mich freuen alle Fliejen,
Ich sterb' vor Unjeduld!
An allen meinen Siejen,
Is blos die Liebe schuld!

Musik, Lärm, Geschrei! Hurrah! Hurrah! Der Königsschuß!

Pote. (Will Herrn Brumowsky'n das Glas übergeben.) Hier is des....

Brumowsky. (Sich schnell nach dem Schießplatz hinwendend.) Was, der Königsschuß? (Er fährt gegen das Glas, dies fliegt Herrn Pote aus der Hand auf die Erde und in tausend Stücke.)

Pote. (Die Hände zusammenschlagend.) Nanu soll mir een Mensch sagen, wat ne Sache is! — Des eenzije Jlück, was ich heute hatte, is nu ooch futsch. Kotz Kreitz Pattaljon, ne! Ne, da möchte man, da möchte man sich doch jleich....

Brumowsky. (Mit verstellter Wuth.) Da möchte man sich doch jleich den Kopp abreißen, un ne halbe Stunde lang mit Kegel spielen!

Pote. (Halb lächelnd, halb ärgerlich.) Ich danke Ihnen, daß Sie mir meinen Fluch abnehmen.

Brumowsky. Des können Sie sehr schön bei mir haben.

Pote. Na jun Nacht, Kinderkins! Ick jeh' voran, denn ihr steht mir doch noch an de Buden still. Jun Nacht Minekin, jun Nacht Neelig, jun Nacht Susanne, jun Nacht Herr Brumowsky! Ick jeh' nach de Tabajie; der Trost bleibt mir nach den Schützenplatz.

Brumowsky. (singend.) Würsche Ihnen, wohl zu ruhen!

Pote. (Er geht und wendet ſich noch ein Mal um.) Na, Herr Brumowsky, des Jlas brauchen Se nu nich zu dragen; nu brauchen Se man blos meine Frau nach Hauſe zu führen. Nehmen Se ſich man in Acht, daß Die mir nich ooch noch entzweebricht!

Gedruckt bei C. Feiſter.

Buntes Berlin.

Von

Ad. Brennglas.

Dreizehntes Heft:
„Komiſche Scenen aus dem Leben."

Berlin, 1843.
Plahn'ſche Buchhandlung.
(Louis Nitze.)

Unterhaltung

zwiſchen einem Stotternden, Schwerhörenden und einem Schnüffler über die Preßfreiheit.

Bulks. Wie?

Pelzemeck. (ihm in's Ohr) Ich ſpra — a a — aach vvvv — on der ffff — reien P P P P — Preße!

Bulks. (Mit mißtrauiſcher Miene.) Was? In de Freße? Sie wollen mir doch nich in de Freße ſchlagen?

Pelzemeck. (gutmüthig lächelnd, lauter in deſſen Ohr.) Ne: f — reie P — reſſe!

Bulks. Ach ſo, von de freie Preße? Ja, des is jetzt das lauteſte Bejehren in allen deutſchen Vaterländern. Aber ich bin dajejen.

Pelzemeck. (ihm in's Ohr.) Ich au — auch! Der memme — memme — menſchliche Jei — ei — ei — eiſt mu — u — us zwar — war ſeinen unje — hinderten Lau — auf haben, aber — . . .

Bulks. Hintern Laufjraben? Der menſchliche

Zeiſt? Der Verjleich is en Bischen zu ſtrenge. So arg is es mit de Cenſur doch nich.

Pelzemeck. A a — achtzehn Hu — Hund — Hundert und f — f f f f — fufzehn ha — a a — ben doch die die die jro — roro — roßen Mächte...

Bulks. Eben ſo wie alle Jahre. Wie kommen Sie darauf?

Pelzemeck. Wie ſo — o o?

Bulks. 1815 hatten wir ſo große Nächte wie alle Jahre.

Pelzemeck. (Mit Anſtrengung ihm in's Ohr.) Nich Nä — ä ä — chte: Mä — ä ä — chte!

Bulks. Sie möchten? Na was? Sagen Sie man deutlich, was Sie wünſchen. Wenn ich Ihnen dienen kann, mit Verjnüjen. Sie brauchen ſich auch nich ſo anzuſtrengen, lieber Herr Pelzemeck; ich höre janz jut. Ich höre blos etwas ſchwer, wenn wir trübe Witterung haben.

Pelzemeck. E e e e — es m — a a — ag daran lie — i i — jen, de — e e — eß ich zuwei — ei — eilen en bibe — bibe — bischen mi — mi — mi — mit de Zu — u — unge anſto — o o — ße!

Bulks. Nein, bitte, geniren Sie ſich nich! Ich nehme es keineswejes übel, daß Sie mit de Zunge anſtoßen.

Pelzemeck. Ich wo — ollte ſagen: der d — deutſche B — Bu — u — und hat verſp — prochen,..

Bulks. Meiner? (Er ruft seinen Hund.) Caro! Was hat er denn verbrochen? Hat er Ihnen in de Wade jebissen? Das scheint mir doch nich jut möglich, denn er is sonst nich so, wenn man ihn nich reizt.

Pelzemeck. Wa—as Hund? Sie ha—a a—ben mir nich verstanden! Der Bububundestag, mein' ich, hat uns ein Papepreßjesetz versp—versp—sp—sp—rochen!

Bulks. Rochen?

Pelzemeck. (Mit rothem Gesicht, sehr schnell.) Versprochen!

Bulks. Versprochen? Ich Ihnen? Ach ja, daß ich Ihnen etwas Kreßsamen für Ihren Garten ablassen will? Ja, mein Versprechen halt' ich.

Pelzemeck. (ungeduldig, mit dem Kopfe schüttelnd.) Des is ni—nich möglich! (Freundlich.) A a—ach, da kommt Lululu—Louis Bbb—bleu, der kakakann un—uns unterstützen!

Bulks. Hundert Mützen?

Pelzemeck. Der a a—arme Mensch hat frei—ei—eilich en Ffff—ehler in de Spppp—rache, weil eee—er durch de Na—aa—se spp—richt, a a—ber es jeht doch.

Bleu. (Sehr freundlich.) Annerseits juten Morjen, wünsche wohn geschnafen zu haben! Wie jeht's, Herr Penzemeck, Sie kommen wonn jar nich mehr

durch de ante Neipzijerſtraße, deß Sie mir nich mehr beehren? Ju'n Morjen, Herr Bunks! Kennen Sie mir noch? Wir haben uns maan in Thania kennen jenernt, wie „Riebe kann Annes" von Honnbein vorjeſtennt wurde.

Pelzemeck. Sie mimme — müſſen lan — an — au — ter reden; er hö — ört je — e — etzt nich mehr jut!

Bleu. Nauter? (ſtärker.) Noch nauter, oder is es ſo naut jenug?

Bulks. J, ſind Sie nich Herr Bneu, den ich vor'n Jahre in Thaalja kennen lernte?

Bleu. Janz Recht, Herr Bunks: Nouis Bneu von de franzöſche Cononie, Rederhändner in de ante Neipzijerſtraße. Ich habe Ihnen nachher noch ofte in Thania jeſucht, konnte Ihnen aber nich finden.

Bulks. O ich danke Ihnen, es jeht noch ſo hallweje. Das Einzige is, deß ich manchmal etwas ſchwer höre.

Bleu. (Leiſe zu Pelzeneck) Ja, des merk' ich, deß er manchmaan etwas ſchwer heert! Er hat mir janz fanſch verſtanden. Des is doch ſehr ſchnimm in de Unterhanntung, wenn Eener ſo 'nen Fehner hat.

Bulks. Wir unterhielten uns vorhin über de freie Preße. Wollen Sie ſich nich ſetzen, Herr Bneu? Was ...

Bleu. (Unterbricht ihn.) Sie ſprechen mir fanſch aus! Ich heiße Bneu, nich Bnen! Ich ſchreibe mir nich mit einen n, ſondern mit einen (Er giebt ſich alle erdenkliche Mühe) N! Bneu!

Bulks. Na ja: Bneu!

Bleu. (Aergerlich.) Nee!

Bulks. Ne?

Bleu. Nee! Bneu, nich: Bneu! Nouis Bneu!

Pelzemeck. Bitte, la—aßen Se des man jut ſ—ſind. Des wird zu n—n—niſcht führen, wei—ei—ei—eil Sie das L nich ja—a—anz richtig ausſp—ſp—ſprechen, un er nich jut he—ö—ört.

Bleu. (Bulks in's Ohr) Deß Sie ſo ſchnecht hören, des erſchwert etwas die Unterhantung!

Bulks. En Handtuch? Ja, ich habe keens bei mir; da müſſen Sie ſich an den Markör wenden. (ſchreit) Markör! (zu Dieſem. Der Herr wünſcht ein Handtuch.

Bleu. (ärgerlich.) J Jott bewahre! Ich wer' mir doch in 'ne Bierſtube keen Handtuch jeben naſſen! Des is jettnich! Markeer, jeben Se mir 'ne Ernanger. (ſehr laut, Bulks in's Ohr) Unterhantung!

Bulks. Ach Unterhandlung? Ja ſo! Wegen die freie Preße, meinen Sie? Was die Völker mit ihren Fürſten darüber unterhandeln wollen? Na jut!

Setzen wir unser polit'sches Jespräch fort. Wie denken Sie über die freie Preße, Herr Bneu?

Bleu. (kopfschüttelnd, leise) Bneu, immer Bneu; er bneibt bei Bneu! (laut, Bulks in's Ohr.) Ich bin dajejen, Herr Bunks, wein das Privatneben öffentnich wird und dadurch der jrößte Thein des Nebens seine sinne Vertraunichkeit verniert. Man kann freinich durch 'ne freie Preße viene Uebenstände abhenfen, zum Beispien, daß keene Kneester mehr errichtet werden; deß die Heichenei nich so um sich jreift; deß viene Schändnichkeiten an's Nicht kommen, un deß die durchnauchtigsten Neite nich zu vien Jeld ausjeben, aber des Annes wiegt die Mängen nich auf!

Bulks. (erstaunt) Sie?

Bleu. Was?

Bulks. Sie hängen sich auf? Worum, wenn ich fragen darf?

Bleu. (zu Pelzemeck.) Ach ne hören Se maan, mit den Mann über Ponitik zu reden, des is denn doch nich mögnich! Ich spreche einen janzen Artiken über Preßfreiheit, un wie ich zu Ende bin, frägt er mir, ob ich mir ufhängen winn! Des nehmen Sie mir nich üben; mit den Herrn Bunks zu ponitisiren, davor dank' ich. Der muß ja jar keene Hörtrommen mehr haben, oder der Rauf in die Hörtrompete muß ihm janz verstoppt sind, denn so

was von Schwerhören is mir noch nich vorjekommen! Wenn Eener jar niſcht hört, denn näßt man ſich des jefannen; denn weeß man, woran man is: wenn aber Eener bnos ſchwer hört un hört jar niſcht, des is um de Jedund zu vernieren.

Pelzemeck. Des is wa — a a — a a — a a —

Bleu. Wahr, meenen Sie? Ja, des is wahr. (entſchloſſen) Ne hörn Se maan, Herr Penzemeck, ich wer' mir nich mehr mit Ihnen über die freie Preße unterhanten, denn ich befürchte, deß des nange dauern wird, ehe wir zu ein Reſuntat kommen. Abjeſehen davon, deß der Herr Bunks hier...

Pelzemeck. Bbbb — B — Bulks hei — ei — ei — eißt er!

Bleu. Bunks, ja! Abjeſehen davon, deß der Bunks meinen Namen janz ſanſch ausſpricht, was mir nich nieb iſt, ſo verdirbt man ſich orndnich die Nunge, ſo muß man ſchreien, und dabei, jnoob' ich, kann man ihn fufzig Jahre Preßfreiheit in de Ohren ſchreien; wenn man uſhert, hat er vinneicht janz was anders verſtanden un ſagt ſehr artig zu einen: ſchnafen Se wohn!

Bulks. Sagen Sie mal, Herr Bneu: ſind Sie für oder jejen die freie Preße, hm? (Er hält ihm ſein rechtes Ohr hin.)

Bleu. Noch maan! Na, da ſteh' mir der Himmen bei! (Er ſpricht ſo ſtark wie möglich in Bulks Ohr.)

Jejen!! Wein die Riteraten, die Journaniſten ſo ziegennos werden!!

Bulks. Aha! Alſo ſind Sie ooch vor de Cenſur?

Bleu. (ſchöpft Athem und ſtrengt ſich weniger an.) Ja wohn! Sie is ja ooch vien minder jeworden!

Bulks. Ne: en Vieh mit 'n Orden hab' ich noch nich jeſehen.

Bleu. (etwas erregt) Ach, Unſinn! Die Cenſur is minder jeworden!

Bulks. Minder?

Pelzemeck. (ihm in's Ohr.) M — m — m — ilder!

Bulks. Ach ſoo: milder? Ja wohl! Herr Bneu...

Bleu. (verbeſſernd.) Bneu!

Bulks. ... behauptete: minder.

Bleu. Minder? Sie ſind wonn nich knug? Minder, ſagte ich! Ne, Herr Penzemeck, da verjeht einen die Nuſt, ſich zu unterhanten, wenn Einer ſo'n Fehner hat.

Pelzemeck. Ja un bebe — ſonders über Popo — politik!

Bleu. Ja, Ponitik is janz unmögnich mit ihm zu verhandenn.

Bulks. Merkwürdig is es, deß wir zufällig alle Drei jejen de freie Preße ſind! Denn jetzt is ja Allens in janz Deutſchland für ſie.

Bleu. (ihm in's Ohr.) Ja, des heeßt: anne Riberanen!

Bulks. Die Frau kenn' ich nich. Wer is die Anne Riberane?

Bleu. (zornig, ſchreit ſo ſehr er kann.) Sie haben wieder fanſch verſtanden! Sie heeren ſchwer!!

Bulks. Ja, bei ſchlechtem Wetter hör' ich etwas ſchwer; aber wenn es ſo wie heute is, verſteh' ich faſt jede Sylbe.

Bleu. So? Ne des is jettnich, Herr Penzemeck! Nu bindt' der ſich ein, er verſteht jede Sinbe. Sonche Einbindung is mir noch nich vorjekommen!

Pelzemeck. (Bulks in's Ohr.) H—Herr B—Bbbb—Bleu meint...

Bulks. Bleu? Ich denke, er heißt Bneu?

Bleu. (ihm in's Ohr.) I Jott bewahre! Ich habe es Ihnen ja ſchon zwenf Maan jeſagt: Bneu heeß' ich, Nouis Bneu!

Bulks. Na ja, denn hatt' ich doch recht verſtanden. Bneu! Der Pelzemeck ſagte Bleu.

Bleu. (nimmt ſeinen Hut.) Ne, da hört Annens auf. Da verjeht einen de Ruſt.

Pelzemeck. (Bulks in's Ohr.) Er me—meinte, a—alle Libbebibberalen liebebiben de fffff—reie Bepepepre—eſſe!

Bulks. Ach ſo, ja, des is wahr. Ja, die Liberalen, die ſind es!

Bleu. (wieder ermuthigt, ihm in's Ohr.) Seit der Juny-Revonution!

Bulks. Juni? July-Revolution wollen Sie ſagen?

Bleu. Na ja: Juny-Revonution!!

Bulks. Ne, im Juny war die nich, die war im Juli. Im Juli 1830. Sie können ſich drauf verlaſſen, Herr Bneu; es war jrade, wie mein Sohn Leopold Leutnant bei de Landwehr wurde.

Bleu. (im höchſten Zorne.) Ob Ihr Sohn Neopond Neidnant bei de Nandwehr jeworden is, des is mir janz ejaau; aber Sie haben en Büffenfenn vor't Ohr!!

Bulks. Ne vor't Dhor kann ich nich mehr jehen; wir eßen zu Hauſe um halb Eens.

Bleu. (wie oben.) Dazu geheert 'ne Nammsjedund, mit Ihnen zu ſtreiten!!

Bulks. (lacht.) I warum nich jar! Ich bin in meinem Leben noch nich jeritten. Ne! Ueberjens: bleiben Se doch noch en bischen hier, Herr Bneu. Die Promenade looft Ihnen nich weg, un wir ſind nu mal jrade ſo mitten in de Unterhaltung. Was ich Ihnen noch von de freie Preße ſagen wollte, was ich neulich jeleſen habe: die Je-

ſuiten waren dran ſchuld, daß die Cenſur eingeführt is.

Bleu. Ne, en Papſt war ſchund, wenn Se 's doch wiſſen wonnen!

Bulks. So, en Papſt?

Bleu. (zu Pelzemeck.) Jetzt hört er wieder. (Er ſtellt ſeinen Hut fort.)

Pelzemeck. (der während der Zeit in's Intelligenzblatt blickte.) De Witteteitterung is vvvv — illeicht beſſer jew — orden.

Bleu. J bewahre! Der Himmen war den janzen Morjen ſo knar un de Nuft ſo rein wie anneweine. Ne, ſo vien ſteht feſt, daß der Mann ſehr ſchwer hört. Ich jnoobe, wenn et donnert, denn ſagt der Menſch: Proſt, wein er jnoobt, et hat Eener jenieſt. Des is en wahres Jnück, deß der Menſch keen Firſt jeworden is, denn bei Den fände man faſt jar keen Jeheer. Hehehe!

Pelzemeck. (lacht ebenfalls.) Des is a — ein juhu — juter W — W — itz!

Bulks. Worüber lachen Sie denn, meine Herren?

Bleu. Wir nachen über eine Anzeige, die Penzemeck eben im Jntennjenzbnatt nieſt.

Bulks. Ich habe niſcht jehört! Proſt! Was ich ſagen wollte: die Preßfreiheit für Bücher über zwanzig Bogen begreife ich nich; denn je ſtärker ein

Buch is, je mehr Schädliches kann ja drinn ſtehen, wie?

Bleu. (ihm in's Ohr.) Ne, des verhänt ſich anders. De Buätter un die Brochiren die ſind binnig, aber en Buch von zwanzig Bogen koſt't ſchon vien Jend, des kooft des Pubnikum wenijer, des kommt nich ſo in's Bouk.

Bulks. Aha!

Bleu. (mit heiterm Geſicht.) Man nimmt an, daß die reichern Reite ooch die jebindeten ſind, un vor de Bindung ſonn jar keene Cenſur exiſtiren. Die is nur vor de Unbindung jemacht.

Bulks. Ungefähr in drei bis vier Wochen.

Bleu. (zurückfahrend.) Was?

Bulks. Ja, ich hätte 's ooch nich jeſloobt. Nach ſolche Pauſe! Mein Jüngſter is Acht Jahr.

Bleu. (ſchreit ihm in's Ohr.) Wovon reden Sie denn?

Bulks. Fragten Sie mir nich, wenn meine Frau ihre Entbindung erwart't?

Bleu. Ach du kriegſte Peſtenenz! (Er nimmt ſeinen Hut wieder.) Ne hören Se maan, Penzemeck, des hant ich nich mehr nänger aus. Dazu jehört Ruſt zu ſonne Unterhantung über Presfreiheit! Ne wenn man ooch nich de Spur von Jeheer find't, denn is doch iber die Anjenegenheit jar nich zu reden!

Pelzemeck. Da ha — a a — ben Sie R — eee.

Bleu. Recht, ick weeß ſchon! Mit Ihnen is't ooch hübſch, ſonne Unterhantung. Sie kommen mir ſenbſt wie 'ne ſchnimme Cenſur vor, denn was aus Ihnen rauskommt, det is Annes zerhackt un zerſtuckert.

Pelzemeck. Un Sie ſ — ſind u — unſere Pppp — Preße, denn Sie wo — ollen jern Licht un fr — friejen's: nicht.

Bulks. (zu Bleu.) Wollen Sie ſchon jehen, Herr Bneu?

Bleu. (leiſe.) Schon? Ich danke Ihnen! Noch winn ick jehen! Ick wer' froh, wenn ich erſt wieder unter Neite bin, bei die man nich wie en Neewe brinnen muß, un denn doch nich verſtanden wird. (Bulks in's Ohr) Es is Dreivierten auf Zwönwe, un bis nach de ante Reipzijerſtraße is weit.

Bulks. Was iſt heut?

Bleu. (ärgerlich) Naſſen Se ſich en neies Trommenſenn machen, Nieber! Ich wünſche Ihnen ju'n Morjen!

Bulks. Haben Se Ihre Börſe verjeſſen?

Bleu. Wie ſoo?

Bulks. Sagten Sie mir nich, ich ſollte Ihnen was borgen. Ich jlaubte, Sie könnten Ihr Bier nicht bezahlen.

Bleu. (ſchreit ihm in's Ohr.) Ju'n Morjen! Neben Se wohn!

Bulks. Schreien Se doch nich ſo! Ju'n Morgen! Hören Se mal, Herr Pelzemecker, ich habe noch 'ne viertel Stunde Zeit, wir wollen unſre Unterhaltung über freie Preße fortſetzen, wenn's Ihnen jefällig is.

Pelzemeck. (ihm ins Ohr.) Mime — mit Bvvv — erjn — jnügen.

Bleu. (im Gehen.) Ach du nieber Jott, noch maan! Ich eine, deß ich von die ponitiſche Unterhantung noskomme. Denn wenn zwee Menſchen ſonne Zehner haben, da is es nich meegnich, daß...

(Ab.)

Ein Heirathsantrag

in der Niederwallstraße.

(Zimmer des Stubenmalers Kleisich. Herr Kleisich ist ein kleiner, magerer und ernster Mann; er trägt einen sehr langen Leibrock, ein hohes, weißes Halstuch, und geht mit möglichst großen Schritten im Zimmer auf und ab. Madame Kleisich, eine Dame von bedeutendem Umfang, reibt Chokolade, hat aber ein ganz neues Kattunkleid an. Fräulein Caroline Kleisich, welche erst im nächsten Jahre 29 Jahr alt wird, sitzt am Fenster, trägt ein weißes Kleid mit rosa Schleifen und strickt.)

Herr Kleisich. (während der Promenade zu seiner Frau.) **Du mußt ooch hernach etwas Kaffeekuchens zu de Choklade holen lassen.**

Mad. Kleisich. **Det wird Allens jeschehen, ohne det Du Dir dreinmengst. Du hast weiter nischt zu dhun, als deß er bei Dir anhält, weil Du der Mann bist, als Vater!**

Hr. Kleisich. (findet diese Aeußerung seiner Gattin sehr natürlich und schweigt deshalb. Es entsteht eine lange Pause. Endlich zieht Herr Kleisich seine jedenfalls goldene Uhr, sieht nach, steckt sie wieder ein und tritt vor Carolinen.) **Carline, hat er denn bestimmt jesagt, deß er um Dreier Uhr bei mich anhalten wollte?**

Caroline. Janz beſtimmt.

Hr. Kleiſich. Es is aber ſchon en Viertel uf Vierer un meine jeht noch um mehre paar Minutens nach.

Caroline. Er wird vielleicht abjehalten.

Hr. Kleiſich. Wenn ich wo anhalten will, kann mir Nichts abhalten. Ich habe mir bei Deiner jetziger Mutter durch niſcht abhalten laſſen. Des is jetzt jrade dreißig Jahr, als ich bei Ihres Vaters, des Lichtziehers Ente, Vormittags um elf Uhr, uf den 13ten Auguſt anjeſagt hatte, um ihrer anzuhalten, un es hatte noch nich jeſchlagen, da hatten wir uns ſchon verſprochen. — Ich vermuthe, er liebt Dir nich.

Mad. Kleiſich. Ach Jott, wat wird er ihr denn nich lieben! Dämlijet Jerede! Des Mächen is ausjewachſen, un...

Hr. Kleiſich. Ja, des is ſie ſchon lange.

Mad. Kleiſich. Un hat eine Viehſomie, un is ſehr ſchön hoch jebaut, obgleich ſie en bischen mager vor ihre Jröße is. Aber vor ſo 'nen abjeloofenen Briefdräger von mindeſtens 42 Jahren bis noch älter is ſe doch immer noch en amöbles Mächen.

Hr. Kleiſig. Des is ſie; ſie hat aller Fähigkeiten für einer Frau, und ſchlacht't nach ihren Vater. Wiewohl ſie um mehr als eines Kopfes jrößer is als ich und ſehr viel ſchlanker als ihrer

Mutter, ſo hat ſie doch in ihr Jeſicht Familie. Un denn kommt ſie ooch nich blos ſo, ſie hat was.

Mad. Kleiſich. Wenn ich man wüßte, worum ſich Bornike noch jar nich bei uns hat ſehen laſſen! Er macht Dir nu ſchon übern halb Jahr de Cour, un...

Caroline. Ich habe Dir ja ſchon erzählt, Mutter, deß er ſo ſehr zerſtreut iß, deß ihn ſeine Silberjroſchens vor de Briefe immer durch den Kopp jehen. Un denn wollte er ooch nich. Er wollte nich eher bei uns kommen, bis er um mir anhielte.

Kleiſich. Dieſes ſind' ich janz in der Ordnung als Mann von Ehre. Ich habe mir uf dieſem feierlichen Actes als Vater von Bildung vorbereitet, un ich hoffe nich, deß er Schande von ſeinem Anhalt hat. Indeſſen, er kommt nich.

Mad. Kleiſich. Er wird zerſtreit ſind.

Kleiſich. (ſehr ernſt.) Ich hoffe nich, deß er ſo zerſtreit is, deß er meiner Dochter liebt, ohne um ihr anzuhalten! Ich bin in dieſen Punkt bedeutend ſtrenge, beſonders ſeitdeſſen Caroline des Unjlick mit den Diſchl...

Caroline. (ihn unterbrechend.) Vater!

Kleiſich. (mit Würde.) Es is jut. Es war man ein janz kleines, un es is dodt. Wenn aber der Herr Briefdräger Bornike nich vorher um Dir

anhält, in alles Form um Dir anhält, so... doch ich will nischt sagen.

Mad. Kleisich. Wenn ick man nu wüßte, ob ick de Choklade uffsetzen sollte? Denn wenn er nich anhält, denn...

Kleisich. Setze die Choklade uf, Aujuste, und koche ihr. In dessen Fall, deß er wirklich nich bei mich anhält, so drinke ich als Vater die Choklade janz alleine, und Du als Mutter.

Mad. Kleisich. Na denn setz' Du se uf, Carline! Denn wenn er wirklich kommt, so schickt sich des vor Dir als seine Braut, deß Du ihn kochst, weil es ihm denn aus Liebe doppelt schmeckt.

Caroline. (indem sie mit der Chokolade nach der Küche geht.) Ich höre was de Treppe ruffkommen. Des is er!

Kleisig. (seinen Leibrock und sein Halstuch in Ordnung bringend.) Na denn jeh' man; ich werde ihm empfangen. (Man klopft.) Herein!

Bornike. (in der Thür.) Guten Morgen!

Kleisich. Um Entschuldjung, es is bereits einhalb Viere Nachmittag. Wollen Sie nich näher treten?

Bornike. Drei und ein halb? Aha, Leipzig! Entschuldjen Sie, ich jlaubte, es wäre schon Nachmittag. (Er küßt Mad. Kleisich die Hand.) Wahrscheinlich hab' ich die Ehre mit Herrn Kleisich?

Kleiſich, Nein, Herr Kleiſich bin ich; des was Sie der Hand küſſen, des is meine Frau. (Er geht mit außerordentlichem Anſtand zu ſeiner Frau und ſtellt ſie vor.) Meine Jattin, eine jeborne Ente, Seifenſieder! Ihr Vater!

Mad. Kleiſich. Sie ſind wahrſcheinlich Herr Briefträger Bornike?

Bornike. Zu dienen, Herr Kleiſich!

Kleiſich. Sie entſchuldjen, des is meine Frau! Sie verwechſeln ihrer mit mir!

Bornike. Ach ſo, ja, verwechſeln, zwei wieder raus! Sie entſchuldjen, ich bin zuweilen ein bischen zerſtreut, das bringt mein Jeſchäft mit ſich, weil ich den janzen Tag über Briefe zu ſteijen und Treppen abzujeben habe. Ich hielt Ihre Frau Jemahlin im Anfang für Madam Kleiſich. Sie erlauben, daß ich meinen Hut ablege. (Er ſtellt ſeinen Hut auf eine Punſchbowle, welche auf der Komode vor dem Spiegel ſteht.) Ich komme eijentlich in einer wichtigen Tochter, wie Ihnen Ihr Fräulein Anjelejenheit ſchon jeſagt haben wird.

Kleiſich. (ſchüttelt mit dem Kopfe.) Merkwürdig!

Bornike. Ich wollte bei Ihnen anhalt-Deſſau, anhalten, wollt' ich ſagen, um Ihre Frau Jemahlin (Herr Kleiſich tritt einen Schritt zurück), bei Ihnen und Ihrer Frau Jemahlin um...

Kleiſich. Erlauben Sie! Ich nehme ſolcher

ernſten Dinge mit denjenigen Anſtand, welchen ſo – welchen ſo ernſte Dinge erfordern. Deswegen erſuche ich Ihnen jefälligſt, ſich jehorſamſt einen Augenblick zu jedulden. (Er ſchreitet langſam, mit gemeſſener Haltung zur Thür, öffnet dieſelbe, und ruft mit Pathos.) Carline! (zu Bornike.) Sie wird ſojleich erſcheinen.

Bornike. (präſentirt ihm einen Stuhl.) Bitte, ſetzen Sie ſich daweile!

Kleiſich. Nein ich danke, ich ſtehe bei ſolcher Anjelegenheiten.

Bornike. Bitte, es is ſehr jern jeſchehen!

Kleiſich. Ich finde wirklich, deß Sie zuweilen etwas zerſtreut ſind, Herr Briefdräger.

Bornike. (hat inzwiſchen einen Theelöffel vom Tiſch genommen und thut mit dieſem, als ob er die Spalte einer Schreibfeder prüft.) Ja wohl, aber nur, wenn ich zerſtreut bin.

Caroline. (ſich höchſt ſittſam verneigend.) Juten Tag, Herr Briefdräger!

Bornike. (will zu ihr gehen.) Ach, Fräulein Kleiſich, ich freue mich...

Kleiſich. (hält ihn zurück.) Erlauben Sie! (nimmt ſeine Tochter bei der Hand und führt ſie langſam zu Bornike.) Meine Dochter!

Bornike. Carline.

Kleiſich. (Verwundert.) Wie??

Caroline. (mit einiger Röthe auf den Wangen.) Herr

Briefträger hat mir neulich um meinen Vornamen jefragt.

Kleiſich. Aha!

Bornike. (ſteckt den Theelöffel hinter's Ohr.) Das Fräulein war ſo jütig, mir neulich, als ich die Roſtocker ausjetragen hatte, und wir uns an der Vornamen bejejenten, mir ihre lange Brücke zu nennen.

Kleiſig. Schön, ſo weit ſind wir. Wenn Ihnen jetzt jefällig wäre, Herr Briefträger, denn bitt' ich, um meine Tochter anzuhalten.

Bornike. Danke!

Kleiſich. Wie??

Bornike. Danke für Ihre Bereitwilligkeit.

Kleiſich. Ach ſo! Aber noch Eines, das Nothwendigſten, was ich beinah verjeſſen hätte. (mit großer Würde.) Herr Briefträger, es wird Ihnen intreſſiren, zu wiſſen, was meine Dochter mitkriegt. Sie werden von eine reſpektale Familie wie ich, nich vorausſetzen, deß ſie ihrer einzelnen Dochter ſo wechjibt, wie ſe jeht un ſteht. Unſre Carline hat Mitgift. Sie hat ein aufjemachtes Bette...

Bornike. Ja, des haſt Du mir neulich ſchon jeſagt, Carline.

Kleiſig. Wie??

Bornike. Wasden?

Herr und Mad. Kleiſich. Sie nennen meine Dochter Du?

Bornike. Ja, des is Poeſie. Sie werden wiſſen; wenn man poetiſch ſpricht, kann man ſelbſt den König Du nennen.

Kleiſich. Na, haben Sie denn poetiſch geſprochen?

Bornike. Ja wohl! Ich ſprach von Carolinen, das is meine Poeſie. Alſo! ein aufjemachtes Bette...

Kleiſich. Ein aufjemachtes Bette, 'ne hübſche Jarderobe, hinreichende Wäſche, einige birkene Meebeln, eine Wieje, etwas Küchenjeſchichten un 150 Dhaler baar. Sind Sie zufrieden?

Bornike. Dieſe Dochter is janz hinreichend; ich heirathe Ihre Mitjift.

Kleiſich. Ne, Sie haben ſich verſprochen; Sie haben meine Dochter und de Mitjift umjedreht. Na des is nu jleichviel; nu bitt' ich als Vater um meiner Dochter bei mir anzuhalten.

Bornike. Sehr jern! Herr Kleiſich...

Kleiſich. Ne aber erlauben Se mal, des macht ſich nich. Haben Sie erſt der Jüte, den Theelöffel hinter Ihr Ohr wegzunehmen, denn ſonſt verliert es an Würde, des Feierliche des Augenblicks.

Bornike. Ach ich bitte um 6¼, um Ent-

schuldjung wollt' ich sagen. Reine Zerstreuung! (Er legt den Theelöffel auf seinen Hut.) So! (sich verbeugend.) Herr Stubenmaler Kleisich, wenn Sie und Ihr Fräulein Tochter Nichts dajejen haben, so bitte ich erjebenst um die Hand Ihrer Frau Jemahlin Carline. Ich weiß, daß sie mich liebt, und ich verspreche Ihnen, deß Sie an meiner Seite ein jlückliches Leben führen soll.

Kleisich. Des is so weit recht jut, bis uf des, deß ich des unmöglich zujeben kann, deß Sie meine Frau heirathen. Aber es is natürlich, deß Sie um meiner Frau nur in der Zerstreuung anjehalten haben. Sie wollen meine Dochter Carline un Sie sollen ihr kriejen. Den Donnerstag kann Verlobung sind; bis dahin sind de Ringe fertig.

Bornike. Da kann ich aber erst sehr spät, Donnerstag ist ein schlimmer Tag, da kommt Rußland.

Kleisich. Na meintswegen uf'n andern Dag, janz nach Ihrer Bestimmung. So — (er führt ihm seine Tochter zu.) — reichen Sie ihr die Hand und jeben Sie ihr den ersten Kuß der Liebe. (Sehr zufrieden mit sich.) So! Nanu, Aujuste, de Choklade!

Mad. Kleisich. Jleich!

Kleisich. Un Kaffekuchen dazu!

Mad. Kleisich. (indem sie geht.) Is schon jeholt.

Kleiſich. Ne hören Sie mal aber, Herr Schwie...

Bornike. (nieſt.) Proſit!

Kleiſich. Ich danke! Herr Schwiejerſohn, ich hätte mir des doch nich jedacht, deß man ſo zerſteut durch Ihrem Jeſchäft werden kann. Ich war janz erſtaunt, wie Sie um meiner Frau anhielten; ich habe des nie vor möglich jehalten, deß man ſo zerſtreut ſein kann. Bei eines ſo wichtijen Momentes noch dazu! (Madame Kleiſig bringt die Chokolade und ſchenkt ein.) Un denn bitt' ich, mit des Küſſen vor heute einzuhalten. Sie jeben ihr mehrere erſte Küſſe der Liebe, und wenn man erſt anjehalten hat, ſchickt ſich des nich. Sie küſſen ihr aus Zerſtreuung immer zu, des is nich erlaubt. Haben Se de Jüte, jetzt eine Taſſe Chokolade mit uns zu drinken. Hier, die verjoldte Taſſe is ihre, Herr Briefdräger.

Bornike. Ich danke Ihnen, ich werde ſie nachher mitnehmen.

Kleiſich. Ne, mitnehmen nich; Sie ſollen blos daraus drinken.

Bornike. Ja wohl! (Er brummt die Melodie des Liedes: „Ueber die Beſchwerden dieſes Lebens,“ und ſchlägt dazu mit dem Theelöffel auf die Taſſe.)

Mad. Kleiſich. (ſteht am Fenſter.) Hör' mal, Carline!

Caroline. Ja! (geht zu ihr.)

Mad. Kleiſich. (leiſe.) Der Bornike is en janz liebenswürdijer und jebildter Menſch. Du wirſt 'ne janz jute Parthie machen. Zerſtreut is er, des is wahr, aber des is nich ſo ſchlimm in der Ehe, als wenn er irjend en andern Fehler hätte. Seh' mal . . . (Sie plaudern leiſe weiter.)

Kleiſich. (ſitzt auf dem Sopha und ſagt ſehr gemüthlich, aber doch mit männlicher Würde zu Bornike.) Na, Herr Briefträger, des kann ich Ihnen verſichern, Sie machen eine ſehr jute Parthie. Sie is reinlich und häuslich, und nich wahr, es is ein recht hübſches Mächen?

Bornike. (ſeine Chokolade betrachtend.) Sehr braun is ſie.

Kleiſich. Ne, des ſind' ich nich. En bischen braun is ſie allerdings, aber des ſchadt niſchts, des is pikant.

Bornike. Sie haben woll jar kein Mehl dazu genommen?

Kleiſich. (zurückfahrend.) Mehl??

Bornike. (ſieht ihn unbefangen an.) Ja, Mehl!

Kleiſich. (ſehr ernſt.) Na hörn Se mal, des is mir noch nich vorjekommen, deß man zu 'ne Dochter Mehl nimmt!

Bornike. Ach ſo, Sie ſprechen von Caro

linen, des iſt ein charmantes Mädchen. (Er ſieht wieder in die Taſſe.)

Kleiſich. Ach ſo, na, des freut mir, deß Sie des finden.

Bornike. Was koſte'n des Pfund?

Kleiſich. Des Pfund? Hörn Se mal, nach Pfunde verkoof' ich meine . . .

Bornike. Ich wer' ſe mal koſten.

Kleiſich. (aufſpringend.) Wie??

Bornike. Was is denn los?

Mad. Kleiſich und Caroline. Was iſt denn?

Kleiſich. (ſieht Bornike trinken) Ach ſoo! — Ne, ich habe mir geirrt, es iſt nichts nich.

Mad. Kleiſch. (klopft ihren zukünftigen Schwiegerſohn zärtlich auf den Rücken.) Na, Schwiegerſöhnchen, was ſagen Sie denn zu meine Carline?

Bornike. Ich bitte noch um ein Stück Zukker, wenn ſie ſo jut ſein wollen.

Mad. Kleiſich. Sehr gern! (reicht ihm das Verlangte.) Sie liebt Ihnen über Alles.

Bornike. Ach, Carline? Ja! (er trinkt.) Etwas kalt is ſie ſchon jeworden.

Mad. Kleiſich. Wer??

Bornike. Die Choklade.

Mad. Kleiſich. Ach, die Choklade? (Bornike trinkt.) Ne, ich ſprach von Ihre Braut, Herr Briefdräger.

Bornike. Sonſt ſchmeckt ſe janz jut.

Mad. Kleiſich. Waas??

Bornike. Ja! Dürft' ich Sie wohl noch um eine bitten?

Mad. Kleiſch. (zurückfahrend.) Herr Briefträger!! Zwei? Sie werden doch an die Eine jenug haben?

Bornike. Ne, aufrichtig, um 'ne halbe würd' ich wenigſtens noch bitten.

Mad. Kleiſich (ärgerlich.) Ach was, ich habe weder 'ne halbe noch 'ne viertel, des is de einzige!

Bornike. J da is ja noch 'ne janze Kanne voll.

Mad. Kleiſich. Ach, Sie meinen Chokolade? Ich dachte Carlinen! Ja, da können Sie ſo viel haben, wie Sie wollen. (Sie ſchenkt ihm ein.) So, Herr Schwiegerſohn!

Bornike. (trinkt.) Die is noch etwas wärm.. (ſehr ſchnell.) Was is denn übrijens die Uhr?

Kleiſich. Ein Viertel uf Sechſe.

Bornike. Herrjeſes, Leipzig! (Er läßt die Taſſe fallen, deren Inhalt das Kleid der Mad. Kleiſich färbt.) Ein ander Mal mehr, jetzt muß ich fort! Es iſt is die allerhöchſte Eiſenbahn, die Zeit is ſchon vor drei Stunden anjekommen! (Er ſtellt ſeinen Stuhl mitten in die Stube, läuft zur Kommode, ſteckt den Theelöffel in die Taſche, ſetzt ſeinen Hut auf und küßt Herrn Kleiſich.) Adje, Carline,

uf Wiederſehen, morgen! (Er giebt Caroſinen und Mad. Kleiſich die Hand.) Adieu, Schwiegervater, adieu Schwiegermutter! Ich habe keinen Augenblick mehr übrig. Um 5 Uhr muß ich in der Poſt ſein, un es is jetzt ſchon 5½ Silberjroſchen, Uhr wollt' ich ſagen! (Er ſtolpert über den Stuhl, und will nach der Küchenthür.)

Die Andern. Nich da! Da jeht's in de Küche!!

Bornike. Ach ſo! (Er kehrt um, ſtolpert noch ein Mal über den umgeſtürzten Stuhl, und eilt zur Flurthüre.) Jeſejente Mahlzeit! Jeſejente Mahlzeit!

Ein angenehmer Whiſtſpieler.

Bolle. Ne aber wat ick vor Karten krieje, det is nich mehr auszuhalten! Hier uf den Platz muß en Schuſter bejraben liejen! So'n Pech is mir bei'n andern ordtlichen Menſchen noch nich vorjekommen! Ick ſpiele nu ſchon 27 Jahre Whiſt, aber Jott jebe, ick hätte een Mal jewonnen!

Klobig. Ach, Sie klagen aber ooch immer, wenn Sie die Karten in de Hand nehmen! Das vorije Spiel haben Se ooch jeklagt, un machten nachher Sechs Stiche.

Bolle. Det war Zufall, weil de Pik-Dame fiel.

Klobig. Ach Zufall hin, Zufall her! Ich erinnere mir noch recht jut, wie wir Ihnen mal mit Ihr ewijes Klagen uf de Probe ſtellten und Ihnen dreizehn Atouts hinlegten, als Sie mal rausjejangen waren. (zu den Andern.) Denken Se ſich, wie er wieder rinkommt und ſeine Karten an-

ſieht, fragen wir ihn, ob er zufrieden wäre, und wat antwort't er? J nu, ſagt er, Atouts jenug, aber nich eene eenzije Handkarte!

Bolle. Na war det nich unjeheires Pech, deß, als ick mal dreizehn Atouts hatte, deß des man 'n Witz war un nich jalt? Wer hat die Reine ausjeſpielt?

Kieſeling. Ich, wenn Sie Zehne haben, beißen Se ihr. Höher haben Se doch nich, denn ſonſt hätten Se woll nich ſo jeklagt?

Bolle. Ja, ick habe 'n Keenig ... (er legt ihn hin und ſieht ſeinen Nachfolger erwartungsvoll an.) ... aber nanu? (ſchlägt mit der Fauſt auf den Tiſch.) Wahrhaftig, er hat et! Ne, det is aber doch um de Crepanſe zu kriejen! Det ſoll noch mal vorkomen, det ick mal en Keenig habe, wo mein Feind nich't As hat! Kotz Kreuz Schwerebrett, ne, det is zu dolles Pech! (zu Klobig.) Sie haben aber ooch en Terkel, der jeht in't Aſchyraue!

Poſeberg. (ſein Aide.) Sie mußten aber ooch ſchneiden!

Bolle. (höchſt ärgerlich.) Ach wat ſchneiden! Schneiden Se mal mit de Fünve un de Dreie! Dämlijet Jerede: ſchneiden! Ick habe ſo'n verdammtet Pech, det ick alle Karten durchſchneiden möchte! Det wär't Jeſcheidtſte! (Sie ſpielen weiter.) Wat: Treff ſpielen Sie aus? Aber ſind Sie denn nich bei

Troſte, Poſeberg? Ick wollte nu meine beeden kleenen Drecker von Atouts uf Caro anbringen, un nu ſpielt der Theekeſſel Treff! Sie müſſen doch, zum Schwerebrett, wiſſen, det ick renonce in Caro bin?!

Poſeberg. Ne, woher ſoll ick 'ne det wißen?

Bolle. (mit kupferrothem Geſicht.) Woher? Aus de Staatszeitung! Woher, wat det vor 'ne dämlije Frage is! Ick habe de Achte vorher ausjeſpielt, folglich bin ick renonce!

Poſeberg. I denn hätten Se mir Schweinebraten uf de Achte lejen ſollen, denn hätt' ick't jerochen, det Sie renonce ſind! Sie konnten eben ſo jut noch de Reine, de Zehne un 'n Buben haben!

Bolle. Wat? En Buben? Ick un en Buben! (ſchlägt wieder auf den Tiſch.) Ick habe in meinem Leben noch keenen Buben jekrigt! Ueber die Achte hab' ick noch nich jehatt, ſo lange wie ick ſpiele!! En paar Ausnahmen heben de Regel nich uf.

Kieſeling. (ausſpielend) Nu will ich doch mal ſehen, ob meine Aide keen Atout hat.

Bolle. Ne hören Se mal, Kieſeling, det verbitt' ick mir, det Reden bei't Whiſtſpiel! Nu merkt doch Klobig jleich, det Sie in Atout jut beſchlagen ſind, un det jilt nich! Det verfluchte Reden bei't Whiſtſpiel, det is um aus de Haut zu

fahren! Bei't Whiſtſpiel muß nich 'n Wort jeſprochen werden, dazu heeßt et Whiſtſpiel! Whiſt heeßt uf deutſch: Halt's Maul!

Kieſeling. (ihm in's Geſicht) Whiſt!

Klobig. Reſt! (legt ſeine Karten hin.) Die kann Keener.

Bolle. Drei Tricks habt Ihr un Deeſonneer! Ihr müßt ooch mit'n — — — —! So 'n Terkel is mir noch nich vorjekommen, wie die Kerrels haben! Wenn Ihr en Dreier in de Hand nimmt, is et en Achtjroſchenſtück! Wenn ick mit Euch zwee Jahre Whiſt ſpiele, denn kann ick mit Frau un Kinder betteln jehn.

Klobig. Herrjees, Sie haben ja noch plus!

Bolle. Ach wat plus! Hat ſich wat zu pluſſen! Sieben ſteh' ick plus, det ſollſte fühlen! Un Ihr ſteht ſchon wieder uf Achte, un wir man uf Sechſe! — Wer jibt'n?

Kieſeling. Immer wer frägt? da brauchen Se jar nich zu fragen.

Bolle. (die Karten miſchend.) Dummer Witz!

Kieſeling. (zum Markör) Markeer, bringen Se mir mal 'ne Butterſtulle, mit Schinken belegen.

Bolle. (gibt außerordentlich langſam.) Nu wer' ick woll wi der Karten kriejen! Det weeß ich ſchon vorher. Wenn ick Karten jebe, denn weeß ick, wat

de Klocke jeſchlagen hat. Det Kartenjeben hab ick nich los. Darin hab' ick viel Aehnlichkeit mit unſe...

Kieſeling. (unterbricht ihn) Na hören Se mal aber: eilen Se en bisken mit Ihr Jeben! Ich verreiſe des andre Monat, un ich möchte jerne, des der Robber bis dahin auskommt.

Bolle. Ick werde jeben, wie't mir jefällt! Ick habe keene Dampfmaſchine in de Hände! Nanu weeß ick nich, wer die Karte kriegt. Nu muß ick wieder zählen! Klobig Reine, Poſeberg Reine, Kieſeling Achte; Sie kriejen ſe. So! Na ick bin jeſpannt, wat ick wieder vor Karten habe! Denn wenn ick jebe, det weeß ick ſchon, denn bin ick immer in alle drei Farben renonce, un habe keen Atout. (Er wirft einen Blick über ſeine Karten, und dann dieſe auf den Tiſch.) Ne det ſind denn doch wahrhaftig Karten wie vor'n dummen Jungen!

Kieſeling. Nu heben Se ſe mal wieder uf; villeicht ſind ſe jetzt beſſer jeworden.

Bolle. (nimmt ſeine Karten.) Ach, ick habe Ihnen ſchon mal jeſagt, Sie ſollen Ihre dummen Witze laſſen! (nach einer kurzen Pauſe.) Ueberjens, janz ſo ſchlecht ſind ſe nich, wie't in erſten Oogenblick ausſah. Ick habe vier As un fünf kleene Atouts. Aber nich een eenzjet Bild in de janzen dreizehn Karten! (zu Poſeberg.) Haben Sie 'ne Figur, Poſeberg?

Poſeberg. Ne, ick bin ſelbſt Figur.

Kieſeling. Ne des is wirklich recht hübſch, wenn bei's Whiſtſpiel nich jeſprochen wird.

Bolle. Ach wat, dadurch is niſcht verrathen! Aber wenn Sie ihren Aide fragen, ob er viel Atout hat, nich wahr, det is nich jeſprochen? (während des Spiels.) Na det jeht ſchon wieder hübſch! Ick atoutire Kreuz, der Klobig atoutirt immer drüber; den Kerrel ſein Terkel is ooch noch nich dajeweſen! (zornig zu Poſeberg.) Sie hätten mir ooch ſchon lange mal Atout bringen müſſen!

Poſeberg. (ärgerlich.) Herrjees, ick bin ja noch jar nich dran jeweſen!

Bolle. (noch im Zorn.) Det ſchadt niſcht! Det is keene Entſchuldijung!

Klobig. (zu Bolle.) Na woll'n Se nich zujeben, Bolle?

Bolle. Ne, ick muß mir erſt 'ne Pfeife ſtoppen.

Klobig. Det hätten Se aber ooch lieber dhun ſollen, während en Anderer Karten jibt!

Bolle. Det Spiel looft mir nich weg! Det Jlick, wat ick habe, det wart't uf mir, bis ick mir 'ne Pfeife jeſtoppt habe. Markeer! Markeer! Schwerebrett, hören Se denn nich? Jeben Se mir mal en Zidebus.

Kieſeling. (zum Markör) Aber en brennenden.

Bolle. (zündet die Pfeife an.) So! Nu noch eenen Schluck Weißbier, denn kann et wieder losjehen. (trinkt.) So! Nanu, wer is 'n dran?

Klobig. Immer wer frägt, da brauchen Se jar nich zu fragen.

Bolle. (ausspielend.) Det hab' ick schon von Kieselinken hören müssen.

Klobig. Det schadt nischt; von mir hört sich des noch hübscher an.

Bolle. (heftig zu Posenberg.) Herrjees, warum nehmen Sie 'n Buben? Haben Se denn nich den Keenig?

Posenberg. Ja, ick wollte schneiden.

Bolle. (zornig.) Ne da möchte man sich denn doch de Haare ausreißen! Ick habe Ihnen ja jesagt, det ick alle vier As habe und fünf Atouts! Wie können Se denn da noch schneiden? Ne, Sie spielen denn doch wahrhaftig wie 'n Nachtwächter!

Posenberg. (ärgerlich.) Ach, so jut wie Sie spiel' ick ooch noch Whist! Sie seien doch janz ruhig! Sie haben fünf Atouts und spielen nich Atout, wie Sie rankamen, un nachher machen Sie mir noch Vorwürfe, det ick nich Atout jespielt habe, der ick jar nich ranjekommen bin! (sehr heftig.) In England enterbt der Vater seinen Sohn, wenn er fünf Atout hat un nich Atout spielt! Sie seien janz ru-

hig; ſo wie Sie ſpiel' ick noch Whiſt, wenn ick vier Wochen nich jeſchlafen habe!

Bolle. (im höchſten Zorn) So wie Sie ſpiel' ick noch Whiſt, wenn ick jar keene Karten habe! (Er ſchlägt auf den Tiſch.) Ohne Karten ſpiel' ick noch ſo Whiſt wie Sie!

Poſeberg. Was?? (ebenfalls auf den Tiſch ſchlagend.) Sie können ja jar nich Whiſt ſpielen!!

Bolle. (aufſpringend.) Un Sie können noch nich mal zuſehen!!

Klobig. Aber Kinder!

Kieſeling. (lächelnd) Det is 'ne recht anjenehme Parthie Whiſt. Wenn habt Ihr'n morgen wieder Zeit? Wenn't mir irgend möglich is, denn bin ick wieder dabei.

Bolle. (wirft ſeine Karten hin.) Nu ſpiel ick' jar nich mehr! Wenn Eener ſo unter allen Ka.muck ſpielt, wie Der, denn dank' ich! Ick will 'ne ruhije Parthie Whiſt ſpielen mit Leute, die ſpielen können; aber wenn Eener (auf Poſeberg zeigend.) wie Der, noch nich mal de Karten kennt, denn — denn ſetz' ick mir ja lieber janz alleene uf'n Exercierplatz un kau' mir an de Nägel! (Er geht ab)

Der Fiaker und die Tagesgeſchichte.

(Ein Fiaker nimmt Morgens 7 Uhr ſeinen Platz an der Koch- und Friedrichsſtraßen-Ecke ein. Er hat ſich vorgenommen, während der Zeit ſeiner Muße die Zeitung zu leſen, welche er ſo eben aus der Rocktaſche holt. Das Wetter iſt aber ſehr ſtürmiſch und regnig: die Fiaker ſind ſehr geſucht. So wird denn der Wißbegierige im Laufe des Tages auf folgende Weiſe in ſeiner Lectüre unterbrochen.)

Fiaker. (leſend.) **Berlin. Wir wiſſen noch immer nicht, woran wir eigentlich...**

Ein Herr. (einſteigend.) **Nach der Königsſtraße No. 43!**

* * *

Fiaker. (ſchüttelt verdrießlich den Kopf, ſteckt die Zeitung ein und fährt ab. Sobald er wieder Ruhe hat, lieſt er weiter) **Wir wißen noch immer nicht, woran wir eigentlich mit der Erlaubniß ſind, die innern Angelegenheiten ..**

Eine alte Frau. (einſteigend.) **Kronen- und Mauer-Straßen-Ecke!**

* * *

Fiaker. (wie oben.) So viel ſcheint gewiß, daß die Erwartung ſich noch nicht beſtätigt...

Ein junges Mädchen. (einſteigend.) Neue Friedrichsſtraße!

* * *

Fiaker. (wie oben.) Frankfurt am Main. Der Bundestag wird in den nächſten vier Wochen keine...

Ein dicker Herr. (einſteigend.) Kreuzgaſſe No. 15!

* * *

Fiaker. (wie oben.) Aus *. Die hieſigen frommen Geſellſchaften ſollte man ſämmtlich nach...

Ein Militair. (einſteigend.) Spandauerſtraße, Nagelgaſſen-Ecke.

* * *

Fiaker. (wie oben.) Sie bekommen immer mehr.

Der Militair. (wieder einſteigend.) Oberwaſſerſtraße!

* * *

Fiaker. (wie oben.) Die ehrenwerthen Stände der Provinz Brandenburg...

Ein Herr. (einſteigend.) Nach der Kurſtraße, an der kleinen Jägerſtraßen-Ecke.

* * *

Fiaker. (wie oben.) Dagegen die Königsberger..

Der Herr. (wieder einſteigend.) Nun nach der Neuen Grünſtraße.

* * *

Fiaker. (wie oben.) Aus Norddeutſchland. Der Liberalismus gewinnt gegenwärtig eine entſchiedene...

Ein junger Mann. (einſteigend.) Heilige Geiſt-Straße!

* * *

Fiaker. (wie oben.) So iſt z. B. die zweite ſächſiſche Kammer...

Drei Herren. (einſteigend.) Nach dem Belle-Alliance-Platz!

* * *

Fiaker. Wir werden aber noch lange zwiſchen...

Ein Herr. (einſteigend.) Schloß-Freiheit!

Theater bei Gräbert.

Als vor einigen Jahren dies Theater eröffnet wurde, machte daſelbſt ein ſo ausgelaſſener Humor, eine ſolche Ungebundenheit auf, wie ſie ſich bisher niemals in Berlin gezeigt hatten. Angeſehene, gebildete Männer kamen in jenem Tabagie-Theater zuſammen, trieben allerhand dummes Zeug und lachten aus voller Bruſt über die unſinnigſten Späße. Es war ein Carneval ohne Masken. Der Wirth hatte die Erlaubniß erhalten, kleine Ballets und Vaudeville's zu geben, deren Ausführung natürlicherweiſe ſo beſchaffen war, daß ſich das Publikum den Genuß ſelber bereiten mußte. Das geſchah denn auch in vollem Maaße. Schon um 6 Uhr Abends, zwei Stunden vor dem Anfange der Komödie, war der Saal zur Hälfte von Künſtlern, Gelehrten, Beamten, Kaufleuten, Studenten ꝛc., zur Hälfte, — auf der Gallerie — von mehr oder minder leichtſinnigen weiblichen Individuen und fröhlichen Geſellen beſetzt. Jede allgemein bekannte

Perſon, welche in den Saal trat, wurde mit Jubel begrüßt. So weit es die Schriftſprache geſtattet, ſei es hier verſucht, eine leichte Skizze dieſer „Gräbert'ſchen Abende" zu geben.

Ein Herr. (ſchreiend.) Da kommt B.....! Es lebe B....!

Das ganze Publikum. Es lebe B....!

B. (lachelnd.) Guten Abend! Guten Abend! Ich hoffe, meine Herrſchaften, daß Sie ſpäter meinen — eben ſo ſehr wie jetzt meinen Eintritt beklatſchen werden.

(Allgemeines Gelächter und Bravorufen.)

Eine tiefe Baßſtimme. Muſikanten, den Deſſauer!

Das Publikum. Deſſauer! Deſſauer!

Eine Stimme. Des ſüße!

(Gelächter; das Orcheſter ſpielt.)

Das Publikum. (ſingend.) So leben wir, ſo leben wir, ſo leben wir alle Tage!

(Ein alter Filzhut fliegt über die Köpfe.)

Ein Beamter. Herrjeh, mein Hut!

Ein Gelehrter. Ja, das hilft nichts! Der Hut, welcher hier ergriffen wird, iſt verloren.

Das Publikum. Ein Filz, ein Filz! He, hierher! hierher! Hurrah, ein Filz! Nieder mit dem Filz! Keinen Filz mehr!

(Der Hut wird in zwanzig Stücke zerriſſen, die nun einzeln hin und her geworfen werden.)

Eine Stimme. (mit Pathos.) Die Kerſchte*) is nich mehr! Sein letzter Seufezer war: Haare!

(Tolles Gelächter.)

Eine andere Stimme. Stille Muſik! (ſingend.) Filz is dodt, Filz is dodt, Kerſchte liegt im Sterben!

Das Publikum. (mitſingend.) Schwerenoth, Schwerenoth, da is niſcht zu erben!

Ein Künſtler. Da kommt G.....! Es lebe G.....!

Das Publikum. (ſchreiend.) Es lebe G.....! Hoch! Hoch! Und zum dritteretitten Male hoch!

Eine Stimme. Meine Herrſchaften, kennen Sie den neueſten Witz?

Das Publikum. Ne!

Die Stimme. Die Staatszeitung iſt verboten!

(Gelächter.)

Eine andere Stimme. Wiſſen Sie, welches die freieſte Monarchie iſt?

Das Publikum. Ne! Sehr ne!

Dieſelbe Stimme. China! Da iſt der Kaiſer am beſchränkteſten.

(Gelächter, Bravorufen.)

*) Volksausdruck für einen abgetragenen Hut. D. V.

Eine dritte Stimme. Wiſſen Sie meine Herren, welches das glücklichſte Volk in Deutſchland iſt?

Das Publikum. Ne! Sehr ne! Ungeheuer ne!

Dieſelbe Stimme. Ich ooch nich!

(Ein kleiner Theil von einem Hammel fliegt nach der Gallerie hinauf.)

Ein Baß. Jule, fang' uf!

(Großes Gelächter.)

Eine höchſt dünne Stimme.

Was iſt das Leben ohne Liebesglanz?
Ein abjeknabberter Ham....

B. (ihn unterbrechend.) Wollen wir vielleicht zur Abwechſelung ein freies Leben ſingen?

Das Publkum. Ja! Muſik! Muſik! Ein freies Leben führen wir!

(Allgemeiner Geſang mit ſehr vielen komiſchen Unterbrechungen. Der Jubel geht in dieſer Weiſe fort, bis endlich die Glocke ertönt und der Vorhang in die Höhe fliegt)

Eine Stimme. Ah!

Das ganze Publikum. (größtentheils aus geachteten und gebildeten Männern beſtehend.) Ah! Ah! Ah!

Die Stimme. (während die Darſteller auf der Bühne warten.) Bee! Bee!

Das ganze Publikum. Bee! Bee! Bee!

Ein Tänzer. (von der Bühne herab.) Ja, wenn

Sie nich ſtille ſind, meine Herren, denn können wir nischt nich machen!

(Gelächter, Bravoruf.)

Viele Stimmen. Stille im Saal, Madam will danzen!

Ein Herr. (auf die Bank ſteigend.) Oder wollen wir lieber noch dummes Zeug treiben?

Viele Stimmen. Ja! Ja woll!

Der Herr. Ah! Ah! Ah! (er ſetzt ſich wieder.)

Das Publikum. Ah! Ah! Ah! Bee! Bee! Bee!

Die Tänzerin. (auf der Bühne, ſieht den Tänzer an und zuckt mit den Achſeln.)

(Gelächter.)

Eine Stimme. Dieſer Zucker war ſehr ſüße, Fräulein Dörthe Taljenie!

(Der Tanz beginnt.)

Eine andere Stimme. (während der Aufführung ſehr laut.) Ueberjens is es nich zu leugnen, deß die Künſtlerin en paar recht jeſunde Backen hat!

Die dünne Stimme. Dieſes is Schminke!

(Ein Stück Filz fliegt auf die Bühne.)

Der Tänzer. (hält inne und ſtößt den Filz mit dem Fuße bei Seite; zum Publikum.) Det is denn doch aber ooch zu arg!

(Gelächter.)

Ein Herr. (auf die Tänzerin deutend, welche weiter tanzte.) Dieſen Jedanken hat ſie ſehr jut ausjedrückt, indem ſie det eene Hühnerooge irgendwo hinblicken ließ! (applaudirt wie wahnſinnig) Bravoo! Bravoo!

Das ganze Publikum. (im Beifallsſturm.) Bravoo! Bravoo! Hierbleiben! Hierbleiben! Zulage haben!

Eine Stimme. Alle Jahr dreizehn Monat Urlaub un 'ne Schinkenſtulle!

Ein Gelehrter. (zur Tänzerin) Hören Se mal, Tercichorien, danzen Se mal nach die Melodie! (Er ſingt nach der Melodie eines Chors aus der Stummen von Portici.) Romm tomm tedelomm, tedelomm, tedelomm! Tedelomm, tedelomm, tedelomm tomm tomm!

Das ganze Publikum. (ſingend.) Romm tomm tedelomm, tedelomm, tedelomm! Tedelomm, tedelomm, tedelomm tomm tomm!

Herr Gräbert. (tritt aus der Seitencouliſſe auf die Bühne.) Ne det is denn aber doch...

Das Publikum Vater Gräbert, Vater Gräbert! Er lebe hoch! Hurraaaaahhh!

Herr Gräbert. Ick weeß nich...

Das Publikum. Rede halten! Rede baltenn! Rede baltennnn!!!

Herr Gräbert. (ſehr ernſt.) Sie benehmen ſich denn doch heute jrade wieder wie honette Leute!

Ick hätte mich jedacht, det ick so'n unanständjet Publikum haben würde.

(Lang anhaltendes Gelächter und Bravorufen. Herr Grübert verbeugt sich und geht ab. Ein Filzhut fliegt auf die Bühne, ihm folgt ein Theil von einem Hammel. Die Darstellerin wird aufgefordert, tiefer zu singen und höher zu springen. Nach 10 Uhr ist die ausgelassene Heiterkeit vorüber.)

Pietſch vor der Kunſthandlung.

Pietſch. (betrunken.) Weg da, Jungens! Bejleit't mir nich; ick bin keene Merkwürdigkeit, bin ick! Ick bin weiter niſcht als ein Menſch, der ſeinen Durſcht jelöſcht hat, hab' ick! (würdend) Pietſch bin ick! Heute Pietſch, morgen Pietſch, übermorgen Pietſch, un wenn't Jahr um is, noch Pietſch! Pietſch Dir leb' ick un Dir ſterb' ick. (ſehr laut.) Kartundrucker bin ick! (gemäßigt.) un de Welt veracht' ick. (weiter turkelnd.) Die Welt is mir zu wenig naß, is ſie mir! Alleus drocken! Häuſer, Kirche, Straße, Regierung, Alleus drocken! Waſſer — ooch drocken, bloß Kümmel is naß. (er tritt an eine Kunſthandlung) Was is hier? Was kucken hier de Leute? (Er lieſt.) K — u — Kuh — n — ſt! Sßt! Stille! K — u — n — ſt, Kunſt! H — a — n — d — Hand, Hand? L — u — u — g, lung, Kunſthandlung! Kunſthandlung? Wozu? Mit Kunſt wird nich jehandelt! Wir brauchen keene Kunſt, brauchen wir nich; wir brauchen blos Jehorſam, brauchen wir!

(Er fährt mit der Hand über die Glasscheiben.) Die Bilder, die zerreiß ick alle, wie se hier sind! Ick bin Innern! Innern bin ick, ick will jar nischt! Kunst schmeichelt mir nich, die will ick nich, ick bin Innern! (mit sehr schwerer Zunge.) Kunst is zu dumm; Kunst is kein Kartundrucker. (Er will die Unterschrift eines Bildes lesen und stoßt mit dem Kopf gegen die Glasscheibe.) Oho!

Ein Herr. Na, na! Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie keine Glasscheibe einstoßen!

Pietsch. (sieht ihn groß an) Wer? — Ich? Wie? — Jnacht? Was? — Jlasscheibe? Wo? — Einstoßen? (lacht.) Schafskopp! (legt seine Hand auf die Schulter des Herrn.) Juter Mann, Sie jammern mir. Sie sind wahrscheinlich chineescher Regierungsrath, sind Sie. Sie sind unjeheuer vorsichtig, ochsich vorsichtig! (heftig.) Un warum soll ick keene Scheibe instoßen? (er zeigt mit dem Finger nach dem Fenster.) Die Scheiben sind nich dazu da, deß Sie nich injestoßen werden sollen, soudern die Scheiben sind dazu da, deß die Bilder nich schmutzig werden! (zornig.) Dazu sind die Scheiben da!

Der Herr. (lacht.) Vortrefflich!

Pietsch. (bemüht sich, ihn anzusehen) Vortrefflich? Wer is vortrefflich? Je?? Des verbitt' ich mir! Von Jhn'n will ich nich vortrefflich sind, will ich nich! Sie sind von de chineesche Rejierun.

wat Sie vortrefflich nennen, det veracht' ick! De Welt veracht' ick, ick bin Pietſch. Wenn ick nich Pietſch wäre, würd' ick de Welt nich verachten, aber weil ick Pietſch bin, veracht' ick de Welt. Ick will nich länger in de Welt bleiben, ick jeh' ruf nach Kometens. Da ſetz' ick mir janz ſtille in 'en Schwanz hin un warte, bis der Kopp kommt.

Der Herr. Sie ſind ja jetzt ſchon ſternvoll.

Pietſch. (lächelnd.) Bbbb! Det war woll 'n Witz, chineſcher Rejierungsdrath? Ne hör'n Se mal, juter Regierungsdrath, uf Jeiſt und Witz laſſen Se ſich nich in, ſonſt verlieren Se Ihren Poſten. (Er legt den Kopf gegen eine Glasſcheibe und lieſt) F — a — n — n — e —, Fanne. Pfanne? Wat is det vonne Pfanne? Wat wird da drin jeſchmert? (lieſt weiter.) E — l — s — l — er, r, Elſter! Elſter? Wie kann des 'ne Elſter ſind, die da drüber jemalt is! Hübſche Dogen hat ſe! Elſteroogen! Det ſind die berühmten Elſteroogen, die von't viele Danzen kommen. (er rückt mit dem Kopf weiter.) Wer is'n det? R — u — b — i —, Rubi — n — i, ni, Rubini! Aha, des is der italienſche franzöſche Sänger, der 's hohe B verloren hat, hat er, un nu blos noch Ruini is. Daneben hängt noch eens. A — ſ — ſ — a, Aſſa? Aha, aſſa feeteda. S — a — n — d — r — i — Sanddrinn. Da is Sand drinn. (lieſt

weiter.) Un der mit den langen Schnauzbart oben uf'n Kopp? L—i—ſz—t, Lißt! Aha, des is der, den kenn' ick. Det is der Tambauer uf't Klavier. (Er ſchlägt die Hände zuſammen.) Ne was jetzt der preuſche Staat vor jroße Männer hat, det is merkwürdig! Der Tambauer, der Ruini, die Sandbrinn un de Fanne Elſter: lauter jroße Männer! Blos Pietſch fehlt noch. Ick bin Pietſch, ick bin Kartundrucker, ick kann mir ooch ſtechen laſſen. (Er klopft gegen die Fenſter.) Heda, Kunſt! Kommen Se mal raus, Kunſt, ick will mir ſtechen laſſen! Ick will mir rausjeben laſſen! als berühmt. Ick bin Kartundrucker! Ick bin ſo viel werth wie ſo'n dämlijet Jeſinge un Jedanze un Jepauke! (klopft wieder gegen das Fenſter) Na?? Kunſt, komm raus! Pietſch will ſich ſtechen laſſen!

Der Herr. Hör'n Sie mal, wenn Sie das Fenſter entzwei ſtoßen, denn könnten Sie auch vielleicht gehauen werden.

Pietſch. (bemüht ſich, ihn anzuſehen.) Ach ſo? Chineeſcher Rejierungsdrath, Sie ſind ooch noch da. Ich dachte, Sie wären ſchon wieder nach Nankeng zurück. Jehauen? In Steen, meenen Sie? Jo nich! In Steen laß ick mir nich hauen, det dhut zu weh. Ick laſſe mir blos ſtechen, ick will blos berühmt werden, weiter jar niſcht! Un denn laaß' ick mir in de Staatszeitung ſetzen:

Pietſch, berühmt, Kanonierſtraße Nr. 17.! (läßt den Kopf ſinken) Des is mein einzijer Wunſch, deß ich noch mal in de Staatszeitung komme. Welt, ick verachte Dir.

Kunſthändler. (nimmt von innen ein Bild fort, klopft gegen das Fenſter und ruft) Sie! Klopfen Sie doch nicht gegen das Fenſter!

Pietſch. (fährt zurück.) Was is 'n des, wenn 's fertig is? (ſtreckt die Hand aus.) Des eene Portrait hat mit een Mal Leben jekricht! Det macht een paar Dogen, als ob man ſich jraulen ſollte un kloppt jejen't Fenſter. (droht mit der Fauſt.) Willſte ruhig hängen bleiben, Portrait! Wenn De noch een Wort redſt, denn reiß' ick Dir mitten von'ander! Det fehlt noch, det hier alle die Portraits Leben krichten! Da ſind ſonne Maſſe dodie Fürſchten drunter! (Klopft gegen das Fenſter.) Den Dogenblick ſtille, Portrait!

Kunſthändler. (mit zornigem Geſicht, heftiger klopfend und rufend.) Sie ſollen das ſein laſſen, oder ich werde mir Ruhe verſchaffen!

Pietſch. (wüthend, mit geballter Fauſt auf ihn losſchlagend.) Stille!! Portrait ruhig, oder ick han' Dir, det Dir Hören und Sehen verjeht! (Er ſchlägt.) Ick jloobe nich an Jeſp... (die Scheibe fällt klirrend zu ſeinen Füßen)

Kunſthändler. (fährt zurück.)

Pietſch. (mit der Fauſt im Laden, hineinrufend.) Wenn mir det noch mal paſſirt, det een Portrait unruhig wird, denn ſetzt et wat! Det fehlte noch, det ſich hier anſtänd'je Leute cojenieren laſſen ſollen, ſollen laſſen von ſonne dämlije Portraits.

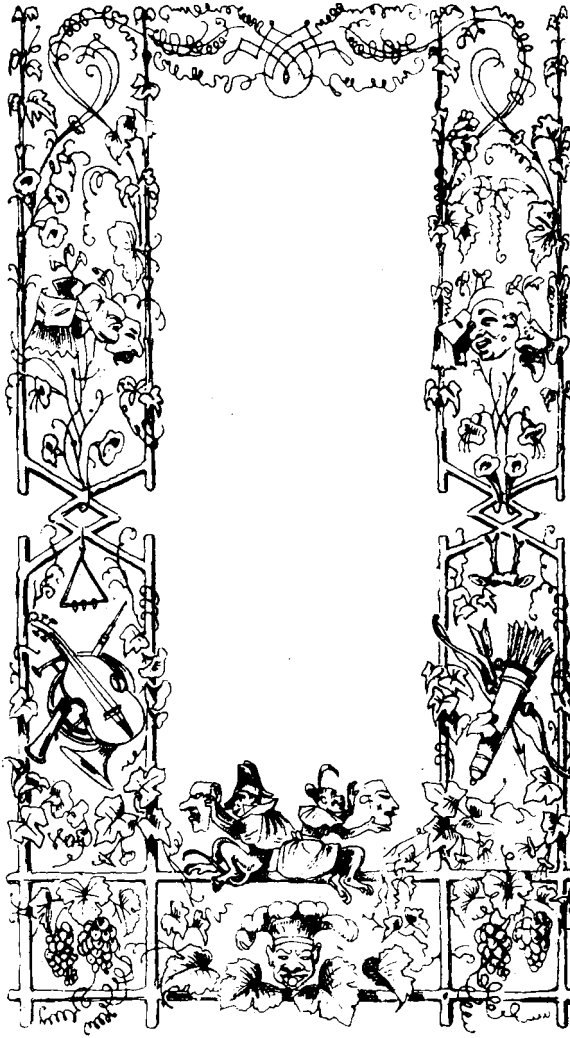
Kunſthändler. (iſt herausgetreten und zieht Pietſch fort.) Er wird mir die Scheibe bezahlen, er betrunk'ner Schlingel!

Pietſch. Wird? Wird er? Wer wird? Ick werde? Ne, da irren Se ſich; ick wer ſe nich bezahlen. Des Portrait da drinn hat die Scheibe einjeſchlagen, hat es! Des kann der chineeſche Rejierungsrath hier bezeigen, der chineeſche Rejierungsrath hat unſern Steeit mitanjeſehen. Was?? Pietſch bezahlt nich. (wüthend) Pietſch bezahlt nie! Darvor bin ick Kartundrucker; brauch' ick nich; de Welt veracht' ick!

Kunſthändler. (ſtoßt ihn fort.) Na geh' Er nur, geh' Er nur hier fort!

Pietſch. Schuppſen Se mir nich, Kunſt, oder ick wer'e ſehr unanjenehm! Ick brauche mir nich ſchuppſen zu laſſen; ick habe berühmt werden wollen! (Er wankt einige Schritte vorwärts; für ſich.) Sehr berühmt hab' ick werden wollen. (kehrt um) Ick habe mir von Ihnen wollen ſtechen laſſen, hab' ick, des weeß der chineeſche Rejierungsrath. Aber nu wer' ick Kuchen, aber nich ſtechen! (kehrt um; für ſich.)

So'n dummer Kunſt will mir ſagen, er hätte die Scheibe injefloßen. (kehrt um und wankt auf den Kunſthändler los.) Des Portrait is es jeweſen! Ich nich! (wüthend.) Ick brauche keene Scheiben zu zerſchlagen, wenn ick ... (Er findet den Schluß nicht und kehrt wieder um; für ſich.) Pietſch wollte bloß berühmt werden; Pietſch wollte ſich ſtechen laſſen. Der chineeſche Rejierungsrath, der weeß es, der kennt mir perſönlich; des is eu Schafskopp, der ſagt, ich könnte jehauen werden. Welt, ick verachte Dir. Der Tambauer ... (kehrt um und wankt wieder der Kunſthandlung zu.) Hören Se mal! Keener da? Wat? Keener da? Der Tambauer uf's Klavier, der Lißt, der wird es jeweſen ſind, wird er!



BUNTES BERLIN

von

Ad. Brennglas.

Buntes Berlin.

Von

Ad. Brennglas.

Vierzehntes Heft:

„Eine Waſſerparthie.“

Berlin, 1853.
Verlag von A. Hofmann und Comp.

Perſonen.

Rieſter, Schuhmachermeiſter.
Eleonore, ſeine Frau.
Clara, ſeine Tochter.
Emil, ſein Sohn.
Fräulein Suſanne Knuze, Eleonorens Schweſter.
Werling, ein junger Maler.
Bullenburg, Beſitzer einer Leihbibliothek.
Traupe, Buchbinder, Rieſters Neffe.
Julie, deſſen Tochter, Clara's Freundin.
Herr Sieſefuß, Beamter.
Fräulein Munika Pummel, deſſen Geliebte, Putzmacherin.
Dolcher, Kleidermacher.
Charlotte, Dienſtmädchen bei Rieſter.

Es iſt Sonntag, 6 Uhr Morgens. An der Waiſenbrücke.

Dolcher (unruhig auf- und abgehend). Ne, ſo 'ne Waſſerpartie is mir in meinen janzen Leben noch nich vorjekommen! Des is um de Motten zu kriejen! Was ſagen Sie dazu, Herr Sieſefuß? Um Vier Uhr beſtellt, damit uns de Hitze nich ſo uf's Waſſer incommandirt, un nanu is es Sieben!

Hr. Sieſefuß. Sechſe! (Zieht ſeine Uhr.) Schlag Sechſe!

Dolcher. Ach wat, Sechſe! Sie jehen nach. Sie ſind Bea . . .

Sieſefuß (würdig). Ich kann nie nachjehen. Ich bin Beamter bei die Konſtitution. Ich muß pünktlich ſein wejen meine Sitzungen.

Dolcher. Sie ſind Beamter bei die Konſtition?

Sieſefuß. Tuut!

Dolcher. Tuut?

Sieſefuß. Sie ſagten Konſtition, des is nich jenuch. Sie haben Tuut verjeſſen. Es heißt Konſtitutution!

Dolcher. Na also Tuution! Sind Se nu zufrieden?

Siefefuß. Ja, nu is see vollständig.

Dolcher. Was beamten Sie'n eijentlich bei die Tuution?

Siefefuß. Konsti!! Ich bin Hußjeh. Ich habe die Ordnung in die zweite Kammer. (Zu seiner Geliebten.) Meine liebe Pummel, worum setzen Sie sich nich auf der steinernen Treppe hier? Sie werden miede werden.

Frl. Pummel. Ich will mir nich mein weißes Kleid zerknautschen. (Grüßend.) Da kommt Herr Jraupe! (Lachend.) Ju'n Morgen!

Dolcher. Na Jott sei Dank, denn wird denn doch woll hoffentlich die janze andere Prostemahlzeit ooch nich mehr weit sind. Herrjees, wat jeht der langsam, der Jraupe! Der is wahrscheinlich bei'n deutschen Fortschritt als Hinderniß anjestellt. Die Riesters un die Bullenburgs alle seh' ick übrijens noch nich. Keene Seele! (Stampft mit den Füßen.) Na, da hört beinah de übliche Jeduld uf!

Siefefuß. Mäßig, mäßig!

Dolcher. Ach wat, mäßig! Ick brauche mir nich zu mäßijen, ick bin nich Mitglied von den Mäßigkeitsverein.

Siefefuß. Aber ich! Seit drei Jahren un zwei Monate.

Dolcher. Na was jeht'n des mir an. Sie ſind doch wahrſcheinlich nich Mitjlied jeworden, damit ick mir mäßijen ſoll?

Sieſefuß. Ne, aber verbreiten is die Hauptſache.

Dolcher. Da kommen Se bei mir an den Rechten. Ick laſſe mir nich verbreiten, weder mit Mäßigkeit im Drinken, noch im Sprechen, noch im Denken. (Ruft.) Herr Iraupe, wo ſind denn zum Schwerenoth die Andern?

Iraupe. Ju'n Morgen, meine Herrſchaften! Ju'n Morgen, Fräulein Munika Pummel, ſüße Weiblichkeit! Ju'n Morjen, Herr Sieſefuß, bureaukratiſche Ordnung! Ju'n Morjen, Herr Dolcher, ſchneidernde Aufrejung!

Dolcher. Wo ſind denn die Andern?

Iraupe. Ueberall. Die Andern ſind auf der janzen Erde zerſtreut. Es jiebt nur zwei Nationen in der Welt: die Andern und ... Je!

Dolcher. Worum haben Sie denn nich Ihren Onkel un die janze Rieſter- und Bullenberjerei mitjebracht?

Iraupe. Weil ich jlaubte, Herr Dolcher, Sie würden ſich über mich freuen, ohne daß ich ihnen was mitbrächte. Sie wiſſen, daß Herr Schuſter Rieſter, mein Onkel, ein Bürjer beider Atmopsfähren is, der ſich jedes Mal um Sechſe die Strümpfe anzieht, wenn

er um Viere aufſteht, ſich aber dann Zeit läßt, damit er um Sieben nich ſchon in Schweiß is, wenn er ſich die Cravatte umbindt. Sie wiſſen, daß meine eheleibliche Tante, Madam Eleonore Rieſter, jeborne Knuzen, ein weibliches Daſein führt, mithin Etwas verjeſſen hatte, während ſie ſonſt nie etwas verjißt, und außerdem Einiges an ihren Sonnenſchirm, jenannt Knicker, entzwei war. Sie wiſſen ferner, daß meine uneheleibliche Tante, Jungfrau Suſanne Knuzen, 32 Jahr Courant alt, Münze 40, eine Dame von Bildung is un die Frühpredigt nur dann verſäumt, wenn keine ſtattfindet. Sie wiſſen noch ferner, daß Herr Jottlieb Bullenburg, eine Treppe unter meine verehelichte Tante Rieſtern, eine eijenhändije und unbändije Leihbibliothek beſitzt und als Hausfreund bei meinen Onkel Allens beſorgen muß, wozu ihm ſeine Ruhe nich Zeit läßt. Sie wiſſen weiterhin, daß meinem mehrbeſagten Onkel vor 4 Jahren von meiner mehrbeſagten Tante ein Söhnlein geſchenkt wurde, welches niemals eine Waſſerparthie macht, ohne zuvor von Charlotten, dem etwas ſtark beſchäftigten Rieſterſchen Mädchen vor Allens, jewaſchen, jekämmt und anjezogen zu ſein. Sie wiſſen endlich, daß Julie Bullenburjer, Fräulein un Tochter des lebendijen Jottlieb Bullenburjer und der von ihm jeſchiedenen, das heißt hinüberjeſchiedenen Frau Dorothea Bullen=

burjerin, daß dieſes nicht ſehr ſchöne und das ſehr ſchöne Fräulein Clara Rieſter zwei beſiederte Weſen höherer Art ſind, welche alle Morjen einen Spazierritt auf dem Pejaſus unternehmen und ſich daher zur zweiten Waſſerparthie nicht ſo früh einſtellen können. Iſt es Ihnen nich jenug, Kleider-Leute-Macher, daß hier Fräulein Munika Pummel, Ganzhochedelgeboren, eine Dame welche als Putzmacherin nicht nur das Ihrige ſondern auch das Unſrige thut, und eine ſehr weitläufige hinterpömmerſche Verwandte des Geſchlechts der Ritter von Pummelhauſen iſt, und ſehr weit zu laufen hat, von der Kanonierſtraße bis zur Waiſenbrücke, bevor ſie ſich dem Neptünchen der Spree anvertrauen kann: daß dieſe Dame bereits perſönlich anweſend iſt? Alſo: Ruhig, Schneiderjeſelle! Jeduld, Dolcher!

Dolcher. Der Deibel hole alle Jeduld!

Jraupe. Unſinn! Wat ſollen der Deibel mit Jeduld dhun? Wenn Eener jetzt Jeduld braucht, is et jrade nich der Deibel. (Sich zu Fräulein Pummel wendend.) Engel, wie jeht's Ihnen?

Frl. Pummel. (Drückt ſeine Hand.) Ich danke Ihnen vor jütije Nachfrage!

Jraupe. Aha! Na, ſo jehts mir unjefähr ooch. (Etwas leiſer.) Sagen Sie mal, holde Pummeln. . . .

Frl. Pummel. (Leiſe.) Er ſieht her!

Jraupe. (Noch leiſer.) Der Sieſefuß? Laſſen

sehen! Warum jehen Sie denn noch immer mit die langweilige Bureaukratie?

Frl. Pummel. (Sehr leise und rasch). Er will mir heirathen!

Siesefuß. (Zu Traupe). Wollen Sie mir nich jefälligst helfen, hier darweile, bis wir vollzählig sind, etwas Pier-Aeser (Regenwürmer) suchen? Ick habe mir nämlich eine Angel mitjenommen — sie is schon in'n Kahn unten — weil ick draußen bei's Eierhäuschen angeln will.

Traupe. Ach soo, Sie wollen mit Ihre Angel **angeln?**

Siesefuß. Ja, uf Kul-Barsche.

Traupe. Soo? Un da soll ich Ihnen helfen Pier-Aeser suchen? Ja, des würd' ich recht jerne dhun, denn ich höre eben von Fräulein Pummeln, deß Sie auch ein sehr jefälljer Mensch jejen Ihre Freunde sind, alleene aber die Pier-Aeser nützen Ihnen jetzt nischt mehr.

Siesefuß. Woso?

Traupe. Es beißt keen Kulbarsch mehr druf an. Die Anbeißungs-Freiheit der Kulbarsche is nämlich revidirt un jerejelt worden, so daß keen Kulbarsch mehr anders als uf Straßburjer Jänseleberpastete anbeißen darf.

Siesefuß. He, he, he, he! Sie sind'n Spaßvogel. Des bezieht sich jewiß auf den Bu....

Dolcher (ſchreiend.) Da ſind ſe! Endlich!

Iraupe. Sind ſe's?

Sieſefuß. Ja, des ſind ſe.

Dolcher. Ja, ſe ſind's. Ick wer' ihnen en Biſken entjejen jehen.

Iraupe (zu Sieſefuß.) Jehen Sie doch mit; des ſchickt ſich.

Sieſefuß. Na ja, wenn ſich's ſchickt, denn wer' ick mitjehen. (Zu Fräulein Pummel.) Munikakin, kommen Sie mit.

Iraupe. Ne, mit Munikakin ſchickt ſich des nich.

Sieſefuß. Nich? Es is aber meine Jeliebte.

Iraupe. Eben drum. Mit ne Jeliebte kommt man Niemanden entjejen.

Sieſefuß (folgt Dolcher). Nich? Na denn ſein Se ſo jut un verwarten Sie ſe mir.

Iraupe. Ohne Sorje. (Er küßt Frl. Pummel.) Es ſoll ihr keen Anderer was dhun!

Frl. Pummel (lachend.) Sie ſind'n durchtriebener Menſch.

* * *

Dolcher (zu den Ankommenden.) Ju'n Morjen! Na, endlich! Des is ſcheene um Viere! Eben hat die Kirche da drüben Sieben jeſchlajen, un die jeht eh'r noch nach wie vor.

Bullenburg. Des ſchadt niſcht. Was lange währt, wird jut, ſagt Homer.

Dolcher. Na, wo is denn aber Herr Rieſter?

Bullenburg. Der kommt nach.

Dolcher (zurückfahrend). Der kommt **nach?** Nanu noch **nach?** Ne, da möchte man denn doch jleich aus de Haut fahren!

Bullenburg. Des würd' ich in Ihrer Stelle nich dhun, aus de Haut fahren. Ein bloßes Jeripp̃e is kein anjenehmer Anblick, ſagt Oſſian.

Dolcher (höhniſch lachend). Ne, des is zu doll! Um Viere beſtellt, um Sieben noch nich da, un denn noch nachkommen! Des is um die Motten zu kriejen! Des is noch nich dajeweſen!

Bullenburg. Es is Allens ſchon mal dajeweſen, ſagt Ben Akiba de Gutzkow. Allens ſchon dajeweſen. Un Ben Akiba hat meinen Freund, den Schuhmachermeiſter Herrn Rieſter, nich mal jekannt, denn ſonſt würde er jeſagt haben: es is Allens ſchon ſehr ofte dajeweſen.

Dolcher. Aber worum is er denn noch nich da?

Bullenburg. Worum? Frägſt Du nach der Urſach, wenn ....

Frau Eleonore Rieſter. Treeſten Se ſich, Herr Dolcher. Mein Mann jeht uns nich verloren. Trauen Se mir: der kommt. (Seufzt.)

Frl. Susanne Knuze (etwas spitz.) Juten Morjen, Herr Dolcher! Sie haben wohl nur Augen für meinem Schwager. Andere Personen sind wohl für Ihnen jar nicht im Vorhandensein?

Dolcher (küßt ihre Hand). Bitte um Entschuldigung, Fräulein Knuze.

Bullenburg (hell lachend). Seht mal, wenn die beeden Magern zusammenstehn, des is zusammen noch nich anderthalb Portionen Menschenfleesch. Nischt als Beilage. Mir klappern die Jebeine! sagt Leporello. Traut Liebchen ooch vor Dodten?

Frl. Susanne (verächtlich). Fui!

Frau Eleonore (zu Frl. Susanne). Na, so habe Dir doch man nich jleich wieder so jefährlich! Bullenburg spaßt ja man.

Frl. Susanne. Des is ein ordineerer Spaß mit einer Dame wie mich.

Clara (leise zu Julie). Ich bitte Dich, liebe Julie, halte heut mit mir zusammen. Folge ihnen nicht, wenn Dich die bösen Buben locken.

Julie. Böse Buben?

Clara. Nun, so böse mein' ich das „böse" nicht. Ich meine nur, daß Keiner dabei ist, der mich interessirt. Der Geist und der Scherz dieser Männer ist nicht der meinige.

Julie. Herr Werling, der junge Maler, den

wir neulich bei Kroll's kennen lernten, das wäre Dein Geist und Dein ....

Clara. Nicht Scherz. Mit jungen Männern müssen junge Mädchen nicht scherzen. (Sie sprechen leise weiter).

Frau Eleonore (zum Dienstmädchen). Chalotte, steije gleich runter un schiebe die Körbe unter die Bänke in'n Kahn. Emil, Du bleibst hier!

Emil (weinend). Ne, ick will mit Chalotten!

Frau Eleonore. Hier bleibste, oder et setzt wat! (Zu Herrn Siesefuß.) Ju'n Morjen, Herr Siesefuß. Na, Sie haben lange auf uns warten müssen, aber des is immer so bei Wasserparthien.

Frl. Pummel (sehr freundlich). Ju'n Morjen, Madam Riester.

Frau Eleonore (etwas kühl). Ju'n Morjen, Mamsell Pummel. (Sie wendet sich ab, leise zu Bullenburg.) Ich hoffe, daß Sie mir heute nich wieder mit Ihre Kurmacherei mit die Pummeln da den Dag verderben werden!

Bullenburg (leise). Ne, Lenorekin! Komm doch zur Ruh', bewegt Jemüth, sagt der große Hanssachse Deinhardstein, un die Treue is doch kein leerer Wahn, sagt der kleene Schiller.

Dolcher. Nanuu? Nanu sind wir Alle da, bis uf Riester. Nu können wir bis des nächste Jahrhundert warten, denn .... ne, endlich! Da

kommt er eben um de Ecke! Aber es is noch ein Herr bei ihn.

Frau Eleonore (hinblickend). Noch Eener, wer is'n des?

Clara (leise zu Julien). Werling!

Julie (leise). Verstecke Dein Gesicht, Clara! Die Rosen Deiner Wangen sind zu Klatschrosen geworden und werden Dein Geheimniß verrathen.

Frau Eleonore. Ach des is der Herr Werling von Krolls neulich. Ein hübscher, jebildter Mensch. Wie kommt'n der zu meinen Mann?

Bullenburg. Na, biste da, Riester?

Dolcher. Wir jloobten schon, Sie würden erst heute Abend um Zehne ankommen, um heute Morjen 'ne Wasserparthie zu machen.

Herr Riester. Ick laaße mir blos die Zeit, die ick brauche. Wenn ick mir telegraphiren lassen könnte, denn wär' ick jedenfalls schneller hier jewesen. Ueberjens looft uns die Spree nich wech, denn die fließt bei Berlin un . . . dadruf kann se stolz sind. Wie jerne möchte zum Exempel die Donau bei Berlin fließen, aber Kuchen! (Auf Werling deutend, der die Gesellschaft begrüßt.) Des is Herr Werling, meine Herrschaften, ein junger Künstler, der mit Pinseln umzujehen weeß, un der Ihnen daher anjenehm sein wird. Er traf mir in de Roßstraße, wie ick mir eben en Bisken ausruhte, un da fragt ick ihn, ob er mit-

wollte nach't Eierhäuschen, un da fragte er mir, ob meine janze Familie dabei wäre, un da sagte ick: ja, meine Dochter, un meine Frau, un mein kleener Emil, un meine vornehme Schwäjrin, un da sagte er: wenn Sie erlauben, mache ich die Parthie mit, un da sagte ich: es is mir anjenehm, denn sonst hätt' ick't Ihnen jar nich anjeboten, un da sagte er, wenn's nur auch den Andern anjenehm is, un da sagte ick: darnach wird jar nich jefragt! (Gelächter.)

Dolcher. Nanu aber einjestiejen, denn die Sonne brennt schon janz nett, un wenn wir noch lange neelen, denn sind wir Alle dodt, wenn wir bei't Eierhaus ausjesteigen. (Die Gesellschaft setzt sich in den Kahn.) So! Immer rin!

Bullenburg. Schiffer, der Kahn is doch noch jut im Stande? Hm? Ja? Na scheen, denn des Wasser hat keene Balken, sagt Nelson. Wer wird denn pätscheln? Aha, zuerst Dolcher un Traupe. Det is recht. Nachher, wenn Ihr müde seid, denn wird zwischen Euch abjewechselt. Oder denn pätschelt Traupe un Dolcher. Na, un wer wird'n steuern?

Traupe. Det müssen wir Alle, ooch die, die det Staatsschiff pätscheln müssen.

Bullenburg. Riester, willst Du?

Riester. J Jott bewahre! Det Steuern is zwar nich anstrengend, aber et is doch nich äußerste

Ruhe, un ick bin für aller äußerste Ruhe un Bequemlichkeit.

Bullenburg. In Jottes Namen denn! Jebt her den Kahn! Ich will's mit meiner schwachen Kraft versuchen, sagt Wilhelm Tell mit'n Flitzbogen. Halte mal da en Bisken weck, kleener Emil, damit ick Dir nich dodttrete. Der Todt is störend, sagt Sokrates. So, nanu man adje! Schiffer, stoßen Se ab!

— (Auf dem Wasser.) —

Frl. Susanne (zu Riester). Aber hören Sie mal, Schwager, der Rauch von Ihrem Ziehjarren kommt mich immer im Jesicht!

Rieſter. Det schadt nischt. Det inkommedirt mir nich. Det is Liebe von mir; eine jeräucherte Schwäjerin hält sich bei die Hitze jedenfalls länger wie 'ne unjeräucherte.

Iraupe (rudernd). Tante Knuze, stuckert' et Ihnen ooch nich zu sehr?

Frl. Susanne (die Nase rümpfend). Ach, sei Du doch man ruhig mit Deine Buchbinderwitze!

Iraupe. Na, die werden Ihnen doch noch lieber sind wie unjebundene. Herrjees, Herr Siesefuß, Beamter bei die Konstitution, Sie drinken ja heimlich, hinter den Rücken ihrer geliebten Pummel, aus einer rocktaschenentzogenen Schnapspulle!

Rieſter. Na, warum soll er'n nich?

Iraupe. J, er is ja Mäßigkeiter!

Rieſter. Na ja, det is ſein Jeſchäft, die Mäßigkeit. Heute is nu aber Sonntag, un da derf er ſein Jeſchäft nich dreiben. Er feiert ſtrenge.

Sieſefuß. Es is ein Mißverſtändniß. Ich beantrage zwar eine Schnapsflaſche bei mir, allein blos formell. Es is Medizin drinn. (Gelächter.)

Iraupe Sie leiden woll an de Abzehrung un an de Schwindſucht, Beamter bei die Konſtitution? Laſſen Se doch mal ....

Dolcher. Donnerwetter, wat is det aber ſchon vor eine Hitze! Wollen wir uns nich die Röcke ausziehen?

Rieſter. Alle?

Dolcher. Ick zieh mir meinen aus. (Thuts.)

Frl. Suſanne. Na, Sie werden doch nicht! Herr Dolcher, Sie ſind doch ſonſt ein verſtändiger Mann.

Rieſter. Na, wieſo? Ziehen Se man immer aus, Dolcher. So! Meine Schwäjern dhut man blos ſo; ſie hat jar niſcht dajejen. Die Hemdsärmeln ſind ja ooch nachjrade ſo jebildet wie de Rockärmel. Wenn mir meinen en Anderer ausziehen könnte, ohne det ick ufzuſtehen brauchte, denn hätt' ick ihn ooch ſchon aus. Aber als wie ſo macht mir des zu viel Umſtände. Lieber ſchwitz' ick.

Frl. Suſanne. Fui!

Frau Eleonore. Herrjeeſes, ſo fuiee doch

nich immer! Wenn wir Dir nich anſtändig jenug ſind, denn ſteije doch aus.

Dolcher. Sehen Se, Fräulein Knuze, Sie haben jut reden; Sie brauchen nich zu pätſcheln. Wenn Sie bei die Hitze pätſcheln müßten, denn würden Sie ſich ooch ſchon den ....

Frl. Suſanne (empört). Na nu Herr Dolcher!

Dolcher. Ach ja ſo! Daran dacht ick nich.

Bullenburg. Darfſt Du's der keuſchen Sonne Suſanne nennen, und Dir vernichtet nich die Schaam? ſagt mein Freund Schiller.

Fräulein Pummel. Herrjeeſes, der Kahn leckt!

Bullenburg. Man nich?

Rieſter (ſich behaglich ſtreckend). Mir kann er damit nich ſtören.

Sieſefuß. Ne, das is kein Spaß nicht. Er leckt in Wirklichkeit. Meine Jeliebte is unten an de Beene ſchon janz naß!

Frl. Suſanne. Ach, Herr Jott!

Rieſter. Na wat is denn? Leckt er bei Ihnen ooch ſchon?

Frl Suſanne. Na freilich, wir ſchwimmen ja ſchon!

Clara. Vater, wirklich, es wird gefährlich. Nur geſchwind an's Land, Herr Bullenburg!

Bullenburg. Ich werde da nach den Holz-

platz hinlenken. (Geſchrei: das Waſſer ſteigt! Geſchwind! Meine Füße!) Man ruhig, ruhig, immer ruhig! Ruhe iſt die erſte Bürjerpflicht, ſagte Hermann der Cheruſker, wie er Varuſſen uf'n Kopp knallte. Der Kahn wird uns nich uflecken.

Iraupe (mit großer Anſtrengung rudernd). Ne, aber die Spree kann uns uflecken. Die kommt et uf'n Paar jeiſtreiche Berliner mehr oder weniger nich an.

Dolcher (ebenſo). Ne, des is doch aber ein Pech, was bloß Deutſche haben können! In's Waſſer möchte man vor Wuth ſpringen! Hat denn Keener keene Schippe? Schippt doch!

Bullenburg. Ne, ne, meine Damen! Runter von'n Kirſchboom! Det jeht nich, uf de Bänke ſteijen!

Die Damen. Aber unſere Füße! Herr Gott! Wir halten's nicht mehr aus!

Rieſter. Mir jeht det Waſſer ooch ſchon bis an meine Waden. Aber des ſchadt niſcht. Ick bilde mir ein, ick nehme ein Fußbad.

Sieſefuß. Ach, Herrjeeſes, wir ertrinken!

Bullenburg. Den Jüngling ſah Keener wieder, ſagt Schiller.

Iraupe. Sie ſind jerettet, Sieſefuß! Sie ſind Beamter, ſie jehen nich unter. Det wagt de Spree nich.

Bullenburg. Nanu de Pätſcheln einjezojen!

So! Der Holzplatz is erreicht. (Der Kahn stößt an's Ufer.) Bumms, da sind wir! Rasch raus! (Er springt hinaus.) O, Vaterland, Dich seh' ich wieder! singt mein Freund Tankred.

Auf dem Holzplatz.

(Damen und Herren der Gesellschaft trennen sich und bringen ihren Anzug in Ordnung, wobei ihnen einige auf dem Holzplatze beschäftigte Männer und Frauen behülflich sind.)

Dolcher (seine Stiefel und Strümpfe ausziehend). Rasend möchte man werden! Des is 'ne ächte Wasserparthie! Die jeht janz so jut weiter, wie se anjefangen hat! Aber des kommt davon! Wären wir, wie't ausjemacht war, um Viere abjefahren, denn ....

Riester. Denn hätte der Kahn nich jeleckt. Det is richtig, so früh hat er noch keenen Apptiet. Ick zieh' mir überjens meine Stiebeln jar nich aus.

Bullenburg. Ick dhu' et. Nasse Füße sind sehr unjesund, sagt Hippokrates.

Traupe. Heilije Erde Berlins, verzeih', deß ich Dir mit bloße Beene betrete! (Er legt seine Strümpfe in die Sonne.) Keusche Sonne, zieh' Du Wasser an, damit ich die Strümpe wieder anziehen kann! Herrjees, seh mal Ener, wat der Siefefuß vor Waden hat! Herr Beamter bei de Konstitution, davon jehen woll Achte uf's Pfund, nich?

Bullenburg (setzt eine Brille auf, kniet vor Siefefuß nieder und betrachtet dessen Waden). Hm! Hm! Worum

bedienen Sie ſich'n nich, wie Mephiſtopheles, ſeit vielen Jahren falſcher Waden?

Rieſter (Werling zuſchauend). Sie ſind am ſchlimmſten wechjekommen, Herr Werling. Sie waren zu artig jejen meine Dochter un Mamſell Julie Bullenburg. Ick habe't woll jeſehen. Sie ließen Ihre Beene ruhig in's Waſſer un meine Dochter un Mamſell Julie legten über's Kreuz ihre Beene ....

Werling (verlegen). Herr Rieſter ....

Rieſter. Na, wat is denn da dabei? Noth kennt keen Jebot. Wenn Feuer is, paſſiren noch janz andere Dinge, worum ſollen ſo'ne unſchuld'je Dinge nich paſſiren, wenn Waſſer is?

Bullenburg (in die Spree blickend.) Aha, da kommt ein anderer Schiffer, den ich jewunken habe! Der Kahn ſcheint beſſer zu ſind. Er ſtreicht, ohne zu lecken, durch die We—e—ellen, Fridolin! Nu wer' ick wejen den un wejen Rückbringung des leckenden Kahnes unterhandeln, un nachher wird woll die Jeſellſchaft, die janze Waſſerpartie ſo weit ſind, daß ſie jetrockenten Beines ihre Reiſe fortſetzen kann. (Zum Schiffer.) Na, eilender Wolkler, Segler der Lüfte, wer mit Dir ſchiffte wat ſoll'en der bezahlen? (Er ſpricht mit dem Schiffer weiter.)

Rieſter. Bewillige man nicht zu viel Millionen! (Für ſich.) Ueberjens ſteht hier ein Korb in meiner Nähe un da ſolcher Schnabbelierbares un Spirrtuoſes

enthält, so werde ich mal ein janz kleenes Stück frühstücken. (Indem er im Korbe sucht, zu Werling.) Sie Herr Werling, Sie jenießen woll keinen Schluck jebrannten Weines mit'n Happen jeschmierte Schrippe dazu? Sie sind woll zu hochdeutsch zu so was?

Werling. Nicht doch! Ich mache Alles mit. (Setzt sich zu ihm.) Einen Schluck auf das Wohlsein des braven Herrn Rieſter, dem ich dafür später eine Cigarre feinſter Qualität anzunehmen bitten werde. Un hochdeutsch brauch' ick ooch nich alleweile zu ſein; ick kann anjetzt Berliner ſind.

Rieſter (ihm die Flasche reichend.) Sie denken woll, mit den Wölfen muß man heulen?

Werling. Nein, das eben thue ich nie. Ich heule nie, weder mit den Wölfen noch mit den Hunden. (Trinkend.) Prost, Herr Rieſter!

Bullenburg. (zurückkehrend.) Allens in Ordnung. (Rieſter und Werling betrachtend.) J, herrjees, was iſt'n dieſes? Ich ſei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde im Tritte! sagt Schiller. (Er will ſich niederſetzen.)

Dolcher Die Damen kommen! Es ſoll fortgehen, un es is ooch die höchſte Zeit, denn ſonſt brennt uns die Sonne des Mark aus de Knochen.

Rieſter Na, det is'n kleenes Jeſchäft bei Ihnen, Dolcher. Bullenburg, verſäume man Deine

Pflichten bei meine Frau nich un helf ihr wieder Allens arrangiren!

Bullenburg. Verſteht ſich, ſagt Spinoza! Alſo die Damen ſind da? Nanu, meine Herren, ufbrechen; Allens ſich wieder uf de Strümpe machen un auf die Stiebels nich wenijer! Chalotte, deß keen Korb ſtehen bleibt. Herr Sieſefuß, verjeſſen Se Ihre Angel un Ihre Fleete nich! Fräulein Clara, verjeſſen Se Herrn Werling nich! Herr Iraupe, ſind Se ſo jut, un dragen Se des Rieſterſche Wurm, den Emil hier, in'n Kahn! Julie, verjeß Dein Schnürleib nich! Rieſter, laß' Deine bequemen Beene hier nich uf'n Holzplatz liejen, un Sie, Fräulein Knuzen, nehmen Se ja Ihre Liebenswürdigkeit mit! So! So! Nanu Allens drinn in'n Kahn? Scheen! Nanu komme ick noch, un denn: Vorwärts mit Jott, für Keenig un Vaterland! ſagt Vater Jerlach!

— Auf dem Waſſer. —

Clara (leiſe zu Werling.) Was ſagen Sie zu dieſer Geſellſchaft, Herr Werling?

Werling. Ich gebe Ihnen mein Wort, Fräulein, ſie gefällt mir und iſt auch beſſer als die . . . gute.

Clara. Aber die beſte iſt es doch nicht.

Iraupe. (rudernd.) Herr Sieſefuß, unterhalten Sie einen doch en Biskeu, damit man die Arbeit, des Waſſerparthien-Verjnügen hier vergißt.

Siefefuß. Es fällt mir jrade nich ein, was ich reden ſollte, und ich habe auch deſſerhalb nich das Wort bejehrt. Aber ich blaſe die Fleete. Wenn es die Herrſchaften recht is, denn wer' ich Ihnen was blaſen? (Zuſtimmung.) Fräulein Pummel, Jeliebte, ſein Sie ſo jut und rücken Sie etwas von Herrn Jraupen fort, ſonſt ſtoßt er Ihnen immer mit die Pätſchel in die Seite. Un ſein Sie jut un halten Sie mich mal meine Fleete daweile; ich will mir blos mein Schnuppduch rauslangen.

Frl. Pummel. Man her! Ueberjens hat mir Herr Jraupe noch nich weh jedahn.

Jraupe. Ne, ich nehme mir ſehr inacht mit meine Pätſchel.

Siefefuß. Aber, meine Herrſchaften, ſo jut es jeht; beſſer kann ich nich. (Er beginnt die Melodie des Liedes: „Willkommen o ſeliger Abend" zu blaſen.)

Mehrere Stimmen. Ach Herrjee!

Clara (die, gleich Werling und Julie, das Lachen zu unterdrücken ſucht, leiſe) Ich halt's nicht aus! Sie ſind ſchon ganz braun, Herr Werling.

Rieſter (zu dem blaſenden Herrn Siefefuß.) Wer hat Ihnen denn wat jedahn?

Werling. (laut auflachend.) Ach! (Um ſeine Verlegenheit zu verbergen.) Ach, Herr Bullenburg, dieſer Witz!

Bullenburg. Wer? Ich? (Er erhält Winke von

Clara und Julie.) Ach ſoo! Hmhm! J'ai compris! ſagt mein Freund Voltaire. (Das Lachen greift um ſich; Herr Sieſefuß bläſt ruhig weiter.)

Rieſter (ſehr ernſt.) Sind Sie ein Schüler von Drouetten? Ueberjens, wenn ick't ſo weit jebracht hätte, denn blieb' ick nich in Deutſchland. Ick rathe Ihnen ſehr, Herr Beamter Sieſefuß, die Saiſon in London mitzumachen, aber ſich nich, wie die berühmte Johanna Wagner, mehrere Dauſend Pfund an die Beine zu binden, ſondern ſich erſt mit den Lulen von Directer ornbtlich jerichtlich . . . .

Bullenburg (zu Sieſefuß, der ruhig weiter bläſt.) Sagen Sie mal, Tamino-Sieſefuß mit de Zauberfleete, worum blaſen Sie'n alleweile uf'n frühen Morgen: Willkommen o ſelijer Abend!?

Sieſefuß (der unter lebhaftem Applaus der Geſellſchaft die Flöte abſetzt.) Herr Bullenburg, ich muß um Entſchuldijung bitten, ich kann man blos zwei Stücke: „Willkommen o ſelijer Abend!" un „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?"

Iraupe. Ach ſoo! Na, denn blaſen Se man noch 'mal: „Willkommen o ſelijer Abend!" un denn nachher können Sie pätſcheln. Ich un Dolcher, wir müſſen abjelöſt werden.

Sieſefuß. Scheen! (Er bläſt wieder; Alle ſuchen das Lachen zu unterdrücken).

Rieſter. (Sehr laut) Jettlich!

Bullenburg. Schmölzend! Sie ſchlagen Appollo'n um 'ne halbe Pferdelänge.

Dolcher. (Nach einem langen aber nicht beſonders glücklichen Triller des Herrn Sieſefuß.) Bei die Hitze!

Sieſefuß (legt ſeine Flöte fort; Alle applaudiren; er verneigt ſich.) Ich danke die hohe Verſammlung!

Clara. Wir ſind Ihnen zu großen Dank verpflichtet.

Werling. Sie haben uns ſehr ergötzt.

Sieſefuß. Bitte! Uf'n Abend hört ſich die Fleete noch ſcheener an. Wenn wir zurückfahren, denn wer' ich's Ihnen noch mal blaſen, un nachher auch noch: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben!"

Traupe. Nanu ſein Se man ſo jut und kommen hierher an de Pätſchel. So!

Werling. Und ich löſe Herrn Dolcher ab.

Clara. Nicht doch!

Charlotte. Ne, ick ſitze ſchon hier. Ick kann janz jut pätſcheln.

Bullenburg. Na, denn bleiben Se man da bei Ihre Damens ſitzen, Herr Werling! Det dauert ooch keene jraue Ewigkeit mehr, bis wir an de Stralauer Kirche frühſtücken. Wir ſind hier ſchon bei de offene, männliche Badeanſtalt un ....

Frl. Suſanne (welche ſich ſo eben nach jener Seite hin umgedreht hatte.) Ach Herrjeeſes!

Rieſter. Wat iſ'n los? Is Ihnen wat ins Ooge jeflogen, Schwäjerin?

Bullenburg. Der Gürtel iſt von jedem Reiz gelöſt, und alles Schöne zeigt ſich mir ent ....

Frau Eleonore. Aber Bullenburg!

Bullenburg. Na, des ſeh' ich doch jar nich ein, deß man ihn nich ausſprechen ſoll, wenn man mal einen hübſchen unpaſſenden Jedanken hat!

Clara (ſtößt heimlich Julien an.) Ach, liebe Julie, ſinge uns ein Lied!

Alle (außer Frl. Suſanne.) Ach ja, ja!

Clara. Ein ernſtes Volkslied, damit die Stimmung der Männer würdiger wird.

Frl. Julie. Recht gern. Das Lied von der Untreue. (Sie ſingt.)

Ich ſah ſie einſt im Garten ſtehn;
Ich konnte nicht mehr weiter gehn;
Sie gab mir eine Blum.
Ich ſprach kein Wort, ich dankte nicht,
Ich ſah ihr fromm in's Angeſicht
Als in ein Heiligthum.
Ach, immer, immer denk' ich dran,
So lang' ich denken kann!

Am andern Tag zu rechter Zeit
Stand lang im Garten ſchon die Maid
Und forſchte bis ich kam.
Und zitterte vor Lieb' und Glück,

Und gab mir meinen Kuß zurück,
Da ich an's Herz ſie nahm.
Ach, immer, immer denk' ich dran,
So lang' ich denken kann!

Ach hätt' ich ſtets ſie ſo geliebt,
Hätt' ich ſie nicht ſo tief betrübt
Durch meinen Unbeſtand!
In Thränen ſang ſie, da ich ſchied,
Mir noch mein luſt'ges Lieblingslied,
Und preßte meine Hand.
Ach, immer, immer denk' ich dran,
So lang' ich denken kann!

Und von der Blum', die ſie mir gab,
Da fielen längſt die Blätter ab;
Längſt liegt mein Lieb im Schrein!
Sie iſt verwelkt, ſie iſt dahin,
Und immer geht's mir durch den Sinn:
Wie konnt' ich glücklich ſein!
Ach, immer, immer denk' ich dran,
So lang' ich denken kann!

Rieſter. (Nach langer Pauſe, ſich die Augen trocknend.) **Hm, hm! Wunder . . . bar iſt's doch, daß . . .** (Er ſchluchzt) **. . . daß . . . . .** (faſt ärgerlich über ſeine Rührung.) **. . wie Sie aber auch ſingen, Fräulein Julie! . . . Wunderbar iſt's doch, daß . . . ne, ick kann jetzt nich!**

Dolcher. Wenn nich so'nne janz niederträchtije Hitze wäre, denn hätte mir des Lied ooch anjejriffen. Ueberjens seh' ick da hinten schwärzliche Wolken.

Siesefuß. (Während Fräulein Pummel Julien küßt.) Fräulein Julie, Sie haben des Lied wirklich sehr unterhaltend jesungen.

Frau Eleonore. Reizend! (Zu ihrem Gatten.) Was wolltest Du denn sagen, Riester?

Riester. Wunderbar is es doch, daß . . . daß die lustigsten Menschen immer die sind, die des meiste Jefühl haben. Der Bullenburg is ooch janz stille jeworden, un läßt seine berühmten Freunde jar nischt mehr sagen. (Er steht auf und küßt Julien.) Fräulein Julie, det hilft nischt, so was Schönes wird baar bezahlt.

Frl. Susanne. Eine schreckliche Hitze! Wenn man so stille auf den Fluthen sitzt, so ist es noch zu dulden. Aber auf dem Lande die Lustwandelnden müssen in träufelnder Transpirürung sein. Nicht also, Herr Werling?

Werling (sich zu ihr wendend). Ja, ungemein hübsch und herzlich hat Fräulein Julie das Lied gesungen.

Traupe. Herr Siesefuß, halten Se mal en Bisken mit Pätscheln an. Sie müssen wieder einnehmen.

Siesefuß. So?

Traupe. Ja, et ſind ſchon fünf Viertelſtunden vorüber un Sie müſſen doch wahrſcheinlich alle Stunde en Eßlöffel voll nehmen. (Er ſchlingt, während ſich Herr Sieſefuß, um zu trinken, abwendet, ſeinen Arm um Fräulein Pummel und giebt ihr einen Kuß, welches Fräulein Pummel ſo witzig findet, daß ſie darüber laut auflacht.)

Sieſefuß (ſeine Flaſche einſteckend.) Worüber lachen Sie, Jeliebte?

Frl. Pummel. Ich? J, weil Sie jejen Herrn Traupe ſo jehorſam ſind, als ob er Ihr Arzt wäre.

Sieſefuß. Ach ſo. (Sich die Stirn trocknend.) Des Pätſcheln is vor einen Beamten eine unjewohnte Arbeit und jreift mir ſehr an. Ich werde nachher den Antrag ſtellen, daß ich uffelöſt werde.

Dolcher. Abjelöſt, wollen Se ſagen.

Bullenburg. Des haben Se jar nich mehr nöthig; ick lenke eben an den Kirchhof ran. Nu, Kinderkens, wird verjnügt jeſind. Laßt uns luſtig das Leben jenießen! ſagt Donizetti, und: Lebe wie De wenn De ſtirbſt, wünſche wohl jeſpeiſt zu haben! ſagt mein Freund Lord Derby.

Emil. Mutter, ick will ausſteijen!

Frau Eleonore. Jleich, jleich, wenn wir an's Land ſind.

Emil. Ja, ehr' nich. Denn ſonſt macht man ſich naß, nich wahr, Mutter?

Frau Eleonore. Die deutſchen Jelehrten behaupten es wenigſtens.

Werling (lachend.) Komm her, lieber Emil! Wie alt iſt der Kleine?

Rieſter. 4 Jahr. Emil Rieſter, Sohn des Bürjers und Fußbekleidungskünſtlers Johann Jottlieb Rieſter, jeboren 1848. Ja, es iſt ein Kind der Revolution. Dieſer kleene Junge iſt eine Errungenſchaft.

Frl. Suſanne. Fui! Man keine Politik nicht. Ich bin froh, daß dieſe jemeine Pöbelzeit verflogen iſt und wieder Ruhe und Ordnung . . . .

Bullenburg. Bums, da ſind wir! Nanu ausjeſtiejen!

— (An der Stralauer Kirche.) —

Sieſefuß. Jott ſei Dank! Herr Jraupe, Sie ſind woll ſo jefälligſt, Fräuleinen Pummel, meine Munikakin, rauszuhelfen?

Jraupe. Mit Wonne, die an Wahnſinn jrenzt!

Sieſefuß. Ich bin von des Pätſcheln zu ſehr anjejriffen. Ich bin ſo matt, daß ich ausnahmsweiſe Stärkung bedarf und mir dazu Jetränke bedienen werde bei's Frühſtücken, was eigentlich ſonſt nich auf meine Tagesordnung ſteht.

Rieſter. Aber, Bullenburg, worum unterſtützt De denn nich meine Frau bei't Ausſteigen? Wat is denn det? Du bekümmerſt Dir ja jar nich mehr um meine Frau!

Bullenburg. J, sei doch man ohne Sorjen, Rieſter, ick bin ja ſchon dabei. So! So, Frau Jevattern! Chalotte de Körbe! Niſcht vergeſſen! Was du von der Minute ausjeſchlagen, Chalotte, bringt keine Ewigkeit zurück! So, Alle raus! So, nanu wird an de Kirche da im Schatten kühler Denkungsart jefrühſtückt, des heeßt: jleichzeitig ooch jemittagbrodtet, denn in't Eierhäusken wird bloß Kaffe jedrunken und Abends Fiſche jejeſſen. Det is ein erhebendes Jefühl, an de Kirche zu frühſtücken. Chalotte, decke des Diſchduch uf's Jras! Ich habe einen Kalbsbraten mitgebracht, meine Herrſchaften, einen Kalbsbraten — jede irrdiſche Jröße wird klein neben ihm! Nicht ſo breit wie eine Kirchenthür, aber jrade genug, ſagt Shakſpeare. Und Brot und Butter is da, ſo weit die Wolken jehen. Un Schinken! Wer nie ſein Brot mit Schinken aß, ſagt mein Freund Jeethe, der dhue es ſobald wie möglich. Un Wurſcht! Des is nicht Wurſcht, ob man Wurſcht hat. Ueberhaupt, ſagt das Schwein in Raff's Naturjeſchichte, ich bin ein ſehr nützlicher Menſch. Un bairiſch Bier, un Weißbier is da, un mehrere Sorten Doppelter und Einfacher vor die Männer, un janz feinen Kirſch vor die Damens, kurz: was die Erde Schönes kennet, was ſie hold und lieblich nennet, ſagt Jrillparzer, habe ich hierher nach Stralau mitgebracht. (Nach dem Tiſchtuch zeigend) Brüder, lagert Euch im Kreiſe,

Damens thut's in gleicher Weise! Ça, ça, jeschmauset, laßt uns nicht rappelköppisch sein!

Emil. Mutter, mir hungert!

Traupe. Dies ist ein Jefühl, mein Sohn, welches zu Zeiten die ausjewachsenſten nnd jebildetſten Menſchen mit dir theilen.

Frau Eleonore. Chalotte, ſtelle die Flaſchen alle uf die Banke hier, damit keene umjeſchmiſſen wird. Un denn nachher, wenn's Eſſen fertig is, ließſte in. Sind die Jläſer ooch recht reene?

Charlotte. (gekränkt.) Na, Madam!

Rieſter (ſchlägt Herrn Sieſefuß dermaßen gemüthlich auf die Schulter, daß er beinahe niederſinkt.) Na, Sieſefüßekin, nu wollen wir mal orndtlich ſchnabbeliren! Was is Ihnen; bilden Se ſich man nicht etwa ein, det ick Ihnen weh jedhan habe! Det war jut jemeent. (Setzt ſich und zieht ihn nach.) Alſo Sitzung!

Traupe. Champetre!

(Alle lagern ſich. Bullenburg ſchneidet Brot, Frau Eleonore Wurſt und Schinken, Clara den Braten. Frl Julie macht Butterbrode zurecht für Bullenburg und Werling, Frl. Suſanne für Dolcher, Frl. Pummel für Traupe und Charlotte für Rieſter und Emil. Dolcher öffnet Flaſchen.)

Rieſter (Die Damen betrachtend.) Det jeht wie jeſchmiert!

Clara (leiſe, indem ſie Frl. Julie ein ſchönes Stück Braten reicht.) Für Herrn Werling.

Sieſefuß. Sagen Sie mal, Munikakin, worum ſchmieren un belejen Sie'n mich nich auch?

Frl. Pummel. Ach, ich habe in der Zerſtreuung Alles uf Herrn Jraupen ſein Teller jelegt. (Sie nimmt zwei Butterbrode von Jraupe's Teller.) Hier, Herr Sieſefuß.

Sieſefuß (ihr ins Ohr.) Aber, Munikakin, ich habe ſchon ſo ofte beantragt, daß Sie mir nich „Herr Sieſefuß" ſondern bei meinen Vornamen, „lieber Roderich" nennen möchten.

Frl. Pummel (laut lachend.) Des kann ich nich, „lieber Roderich" ſagen! (Gelächter.)

Sieſefuß. Aber Jeliebte, Sie ſetzen mir in Verlegenheit.

Jraupe (hält ihm ein Glas hin.) Drinken Se mal, lieber Roderich! (Herr Sieſefuß trinkt.) Proſt, lieber Roderich!

Sieſefuß. Ich danke Ihnen. Ich bin ſehr anjeſriffen von die Hitze und dem Pätſcheln un ....

Jraupe. .... un des Blaſens auf dem Flöte. Ja, des greift uf alle Fälle an.

Rieſter. Mir ſchmeckt et. Ick bin nich davon anjeſriffen, det ick niſcht jedhan habe, un daher ſchmeckt mir ſowohl des Eſſen, die Stullen, wie ſowohl des Bier, wie ſowohl der Pommeranzen. (Klopft ſich den Bauch.) So wohl!

Bullenburg. Kannibaliſch, als wie fünfhundert . . . Schneiderjeſellen!

Dolcher. Danke, Ritter Bullenburg!

Bullenburg. Bitte! (Reicht ihm ein Glas.) Setzen Sie ein paar Thränen aus den Niederlanden druf.

Dolcher (ablehnend) Sie wiſſen, ich trinke niemals Branntwein.

Frl. Suſanne. Dieſes iſt nobel. Ich achte Ihnen derowejen, weil es dem Menſchen erhebt, wenn er ohne Spiritus bleibt. Herr Dolcher, nehmen Sie noch dieſes Butterbrödchen, ich habe es vor Ihnen perſönlich beſchmiert und gelegt, geſchmiert und belegt, wollte ich ſagen. (Leiſer zu ihm.) Is es Wahrheit, Herr Dolcher, was ich jehört habe, daß Sie Michaeli aufhören, Geſelle zu ſein, und ſich retabliren? Ja? Es macht mich Freude. Ich ſtatte Ihnen meine Jratulation ab. (Dolcher küßt ihr die Hand.) Bitte, Sie ſind ſehr komplaiſant! (Seufzend.) Ich habe zu Michaeli nicht ſo etwas Angenehmes vor. (Leicht hinwerfend) Ich habe einen Erbſchaftstermin. Ich und meine Schweſter wir ſind von einen weitläuftigen Vetter, einen verſtorbenen Zinngießer aus Neubuckow mit jede 1300 Thaler bedacht, ſo daß ich anjetzt jrade über 6000 Thaler Vermöjen habe. (Sie ſprechen leiſe weiter)

Frl. Pummel (aufſchreiend.) Aber, Herr Sieſefuß,

Sie drinken mir ja immer meinen Kirſch aus! (Helles Gelächter.)

Sieſefuß. Ach, Herrjeeſes, des is in der Verlejenheit jeſchehen, weil ich ein Jlas Waſſer drinken wollte. Mumikakin! (Er läßt ſeinen Kopf auf ihre Schulter ſinken.)

Jraupe. Aber, lieber Roderich, Sie ſcheinen ſich ſehr jeſtärkt zu haben von die Hitze, von den Pätſcheln un des Blaſens auf dem Flöte!

Sieſefuß. (Seufzend.) Ach Jott!

Frl. Pummel. (Sich von ihm losmachend). Aber ſo lejen Se ſich doch nich uf mir! Lejen Se ſich doch in's Jras, wenn Jhnen nich wohl is. So! Da liejen Se janz bequem.

Rieſter (Clara und Werling in einem leiſen Geſpräch ſtörend.) Na, Kinder, verbeißt Euch man nich miteinander! Verzeiht Euch, Chriſten! Wir Menſchen ſind ja alle Brüder, die Jungfrauen ooch. Ich kann des nich mitanſehen, wenn zwee Menſchen ſo gehäſſig ufenander ſind. (Er giebt ſeiner lachenden Tochter einen Kuß.) Sei milde jejen den jungen Mann.

Werling (reicht ihm die Hand.) Ich danke Jhnen, Herr Rieſter. Fräulein Clara wird mir verzeihen. (Rieſter nickt mit dem Kopf und jeht weiter.) Sie hat zwee gute Herzen und . . .

Clara. (Jhn freundlich betrachtend.) Zwei?

Frl. Julie. Aha! (Auf die Bruſt Werlings deutend)

Da iſt keins mehr! (Leiſe zu Clara, doch ſo, daß es Werling hört.) Ach, aber der arme junge Menſch! So ganz ohne Herz, wie lange kann das dauern? Und Du haſt Zwei!

Clara (küßt ſie.) Und Du biſt ein unnützes Mädchen!

Traupe. Nehmen Se mal alle Ihre Gläſer, meine Herrſchaften. Uf des, was wir lieben! Hoch!

Frl. Pummel. (Lant.) Ich danke recht ſehr! (Gelächter.) Ach ſoo! (Sie läuft fort.)

Traupe (will ihr nach.) Fräulein Pummel erlauben Sie mal . . .

Rieſter (hält ihn zurück.) Ne, erlauben Se mal nich. Bleiben Sie mal da ruhig an de Tabel Dodt uf'n Kirchhof ſitzen, Herr Neffe. Ich, Dein Onkel, werde ihr nachjehen, werde ihr finden, werde ihr feſthalten, (ſich den Mund wiſchend) werde ihr meine Würde zeijen, un werde ihr zurückbringen.

Frau Eleonore (die ſo eben mit Bullenburg angeſtoßen hatte, zu Rieſter.) Na, blamire Dir man nich, Rieſter!

Rieſter. Ne, noch blamir' ick mir nich. Wat jeht det Dir ooch an. Bekümmere Du Dir um Deinen Bullenburg. (Er geht Frl. Pummel nach.)

Dolcher. Meine Herrſchaften, ſehen Sie mal hier her! Herr Sieſefuß, Sublaterne an de Konſtution, ſchlummert.

Bullenburg. Des jeht nich. Wir müſſen

nu bald rüber nach't Eierhäusken, denn ſonſt kriejen wir am Ende noch Rejen unterwejens. Des is Recht, meine Damens, daß Sie immer einpacken! (Er ergreift Herrn Siefefuß Hand und ſchüttelt ſie.) Erwache, unglücklicher Jüngling!

Siefefuß (noch halb träumend.) Simſon!

Bullenburg. Auf, nach Valenzia! Die ſchönen Tage hier in Stralau ſind nun vorüber; Eure Königliche Hoheit verlaſſen es eben nicht ſehr heiter. Auf! (Er hilft Herrn Siefefuß auf.) Wiſchen Sie ſich Morpheuſſen, den Jott der Nachtwächter, aus den Oogen. Ja ſelbſt das Träumen iſt nur Droom! ſagt mein Freund Calderon.

Siefefuß. (Mit geſenktem Haupte und ſchwerer Zunge.) Wo iſt meine Jeliebte? Mein Munikakin? Liegt ſie noch . . . zu Bette?

Iraupe. Ne, lieber Roderich, ſie hüpft ſo eben am Arme meines würdigen Oheims daher. (Er reicht ihm die Flöte.) Wollen Sie nich angeln, lieber Roderich? Kulbarſche?

Siefefuß (nimmt die Flöte.) Ja . . . aber ick habe keine Pier-Aeſer, hab' ick nich.

Iraupe (nimmt ihm die Flöte fort und giebt ihm dafür die Angel.) Denn blaſen Sie uns noch mal: Willkommen o ſeliger Abend!

Siefefuß (langſam den Kopf ſchüttelnd.) Ich kann nich . . . ich kann nich blaſen. Weder . . . Will-

kommen o ſelijer Preuße . . . kann ich . . . weder noch . . . Ich bin ein . . . ein Preuße kennt ihr meinen Abend . . . kann ich ooch nich blaſen. Ich kann jar nich mehr blaſen! Des kommt bei die nächſte Sitzung. (Er richtet den Kopf ein wenig auf.) Munikakin! (geht in einigen abſichtsloſen Wendungen und mit ausgebreiteten Armen auf Frl. Pummel los.) Meine Jeliebte! (Er ſtürzt, da Frl. Pummel lachend entflieht, in Rieſters geöffnete Arme.) Meine Pummel! Mein Munikakin.

Rieſter (zärtlich.) Mein lieber Roderich! Mein theurer beſoffener Jüngling!

Frau Eleonore. Nanu? Die Damen ſind fertig un warten ſchon! (Alle rüſten ſich.)

Sieſefuß (Rieſter an ſich drückend.) Biſt Du mir noch immer trei. Munikakin?

Rieſter. Ewig!! Aber jetzt komm', ſüßer Junge; jetzt wer' ick Dir in'n Kahn leſen und Dir einlullen. (Die Geſellſchaft ſteigt in den Kahn.) Platz da, vor des Wurm hier!

Bullenburg (Während der Kahn vom Ufer geſtoßen wird.) Leb' wohl, Stralau, nie wende ſich Dein Jlück! (Setzt ſich.) Jetzt hinüber! Einſam liegt das Eierhäuschen, abjelejen, hart am Meer, das an die Wände brauſt! ſagt mein Freund Anaſtaſius Jrün.

Rieſter (Herrn Sieſefuß wiegend, ſingt.)

Schlaf, Beamterken, ſchlaf'
Vorm Dhore ſtehn zwei Schaf';

Ein ſchwarzes und ein wei — eißes,
Un wenn det Beamteken nich ſchlafen will,
Denn kommt det ſchwarze und beißt es.
Schlaf, Roderich, ſchlaf!

Frl. Suſanne (hält ſich die Ohren zu.) Aber, Rieſter, wenn ſie den Jlauben haben, daß ſie ſcheen ſingen, denn . . .

Rieſter. Ne, eenzije Schwüjerin; ich habe mir ſagen laſſen, det mir Ander aus Wien un Roger aus Paris, der Letztere beſonders in de „Favoritin, noch übertreffen ſoll. Aber det läßt ſich zwiſchen uns Beede nich entſcheiden, denn Sie ſind meine Favoritin nich.

Clara (ſchnell zu Fräulein Suſanne.) Tantchen, Herr Werling wird uns ein Liedchen ſingen, ein Lied, bei dem wir Alle den Chor bilden.

Bullenburg. Ein Lied vom neuſten Schnitt, und ſingt den Rundreim kräftig mit! Man zu, Herr Werling! (Werling will ſingen.)

Dolcher. Herrjees, da zieht en Jewitter ruf! Ach, un wie ſchnell!

Frau Eleonore (ängſtlich.) Nanu iſ't noch hübſcher, nu ſind wir hier mitten uf's Meer!

Rieſter. Meer wenijer, aber .... breit jenug, um Malheur zu haben, is die Spree hier allerdings. Wir ſind jrade eben ſo weit von Stralau,

wie von Treptow un von't Eierhäusken. Ach, un ſchwarz wird et! Pechſchwarz!

Frl. Suſanne (ſehr ängſtlich.) Des kommt davon, wenn . . (ein ſtarker Donnerſchlag.) . . . ach Herrjeeſes!

Bullenburg. Donnerwetter, det wird wirklich eeklich! Nanu heeßt et: Jraupe un Dolcher die Pätſcheln inſetzen, als jelte es den Kampf um die Welt! (Blitz und Donner.) Brrrrrr! Raſch, raſch, Jraupe und Dolcher! Ein Pferd, ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd!

Rieſter. Mehrere Königreiche! So viel Eener will! Naß werden wir überjens uf jeden Fall. Frauensleute, hängt Euch man alle die Shawls un die Dücher über den Kopp!

Dolcher. (Mit größter Anſtrengung rudernd.) Wat wir aber noch heute bei die Waſſerparthie Allens erleben, kotz Schock ſchwere . . . da, da haben wir's! Et drippelt ſchon!

Rieſter. Man zu, man zu! Laſſen Se't ruhig drippeln, Dolcher, in fünf Minuten ſind wir da, un ich habe mir nich ſehr propper anjezogen; meinen Hut un meinen Rock un meine Hoſen ſchadt det niſcht. Det Dollſte is, daß der liebe Roderich bei die Affaire hier janz ruhig ſchlummert. (Ihn unſanft weckend.) Roderich! Roderich! Et drippelt!

Sieſefuß (ſich die Augen reibend.) Is der Mäßig-

keitsverein ſchon anjejangen? (Starker Donnerſchlag.) Herr Jott! (Er umklammert Rieſter.)

Rieſter (ſtößt ihn von ſich.) Stillehier! Stören Sie det preußiſche Jewitter nich! Jetzt ſind wir jleich da bei't Eierhäuschen. (Platzregen.) Hu! Hu! Wat meenen Sie, Sieſefüßken, zu des Wetter, Sie Willkommen-o-ſelijer-Abend, Sie? Hm?

Frl. Suſanne. Ich bin ſchon wie eine gebad'te Katze ſo naß!

Rieſter. Ja, des jloob' ich. — Wir Andern bleiben ooch nich drocken. So'n Jewitter un ſo'n Platzrejen, die ſind obſtinatſch, die fragen nach niſcht; die is det Pomade, ob Eener eine Schwäjerin is oder nich. Die . . .

Bullenburg. Die Pätſcheln fort! Wir ſind da! (Zu einem Knecht vom Eierhäuschen.) Halten Se man daweile den Kahn feſt, det wir ſchnell ausſteijen können! Raus! Raus! Als hätten Flüjel uns jetragen! (Die Geſellſchaft ſteigt aus.) Pladederadatz, wat pladdert det! Potz Blitz, wat blitzt det! Donnerwetter, wat donnert det! Na aber des dauert keene Acht Wochen, des Jewitter. (Er ſpringt aus dem Kahn und läuft in das Wirthshaus.) So, ſchnelle Füße, raſcher Muth! (Zum Fenſter hinaus.) Entſchuldijen Sie, liebes Jewitter, wenn wir uns auf eine Weile zurückziehen und Ihnen ſich ſelbſt überlaſſen. Pladdern, blitzen

und donnern Sie jefälligſt, ſo lange es Ihnen Spaß macht.

Rieſter (ſeinen Rock ausziehend.) Ueberjens des nächſte Mal wollen wir uns doch einen Rejenſchirm mitnehmen.

Bullenburg. Ja, meiner ſteht ooch zu Hauſe janz ruhig und drocken in'n Kleiderſchrank, un läßt mir hier pladdernaß werden. (Zu den Damen, welche über ihre durchnäßte Kleider klagen.) Was klagt Ihr! Freuen ſolltet Ihr Euch mit mir, daß (zieht ſeinen Rock aus.) meine Bande fallen und die freie Seele ſich auf Engelsflügeln ſchwingt zur ewigen . . . Konſtitution! (Er blickt durch's Fenſter.) He! Schaut dahin!

Seht Ihr den Regenbogen in der Luft?
Der Himmel öffnet ſeine goldnen Thore!
Wie wird mich? Leichte Wolken heben mir!
(Er ergreift Herrn Siefefuß und tanzt mit ihm durch's Zimmer.)
Kurz iſt der Schmerz und ewig das Plaiſir!

Druck von J. Draeger in Berlin, Adlerſtr. 9.

Humoristische Lectüre.

Im Verlage von **A. Hofmann & Comp.** in **Berlin** erschien ferner und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Humoristisch-satyrischer

Volks-Kalender

des Kladderadatsch

für 1853.

IV. Jahrgang.

Herausgegeben von **D. Kalisch.**

Mit Beiträgen von **E. Dohm, E. Kossak, R. Löwenstein.**

Mit 100 Illustrationen von W. Scholtz.

Preis 10 Sgr. gr. 8. In eleg. Umschlag broch.

Inhalt. Die 12 Monate des Jahres. — Alte Sprüchwörter in neuen Formen! — Feuilleton. — Illustrirte Klassiker. — Kleine Scherze. — Bericht eines Karaibischen Professors auf einer Reise im Jahre 18,520. — Universalgeschichte des Kladderadatsch. — Eine Erinnerung an Rothschild. — deutsches wörterbuch a s supplement zu dem der gebrüder grimm — Magnetische Briefe. — Hildegard und Balduin. — Berlin bei Nacht. — Lebensbeschreibung von sechs berühmten Männern und Frauen der klassischen Gegenwart durch Cornelius Nepos den Jüngern. — München. — In Briefen Zwickauer's an seine Gemahlin. — Aus Schultze's Tagebuch. — Im Foyer des Berliner Schauspielhauses — Schultze in Californien, Zauberposse mit Gesang in 1 Act. — Aus dem Tagebuche eines Quintaners. — Ein stiller Compagnon. — Glossen zu zeitgemäßen Texten. — Berliner Gerichtsscenen. — **Jüdischer Kalender** für 5613 mit 14 Illustrationen.

Buntes Berlin.

Von Ad. Brennglas (Glasbrenner).

1. bis 13. Heft.

Mit Illustrationen von Th. Hosemann.

Preis à Heft 5 Sgr.

Diese Hefte sind mit dem bekannten trefflichen Humor des berühmten Verfassers geschrieben und eignen sich namentlich zu Vorträgen in heiteren Gesellschaften, Vereinen ꝛc. Wir lassen nachstehend den Inhalt derselben folgen:

I. Heft. Die Menagerie. — Berliner Briefe. — Erlesenes. — Komische Scenen. — Aus dem Tagebuche Berlin's.

II. Heft. Komische Scene im Amphitheater des Berliner Schauspielhauses. — Ueber Eisenbahnen. — Auf dem Wollmarkte. — Komische Briefe. — Aus dem Tagebuche Berlin's.

III. Heft. Eine Landparthie. — Eine ganz kleine Novelle. — Berliner Blumensprache. — Aus dem Tagebuche Berlin's.

IV. Heft. Eine Landparthie (II. Abtheil.) — Aus dem Stammbuche eines Berliner Schuſtergeſellen. — Komiſche Scenen. — Aus dem Tagebuche Berlin's.

V. Heft. Der ächte Eckenſteher Nante.

VI. Heft. Ein Polterabend. — Das Erdbeben.

VII. Heft. Eine Redoute im Coloſſeum.

VIII. Heft. Der Berliner Weihnachtsmarkt.

IX. Heft. Ein Antiken- und Raritäten-Kabinet.

X. Heft. Prozeß der Berliner Kleidermacher. — Eine Familienſcene. — Berliner Weinkarte. — — Der Eisbär Sulzenthal. — Aus dem Tagebuche Berlin's.

XI. Heft. Herrn Buffey's ſchönſter Tag oder Hulda's Hochzeit.

XII. Heft. Der Berliner Schützenplatz.

XIII. Heft. Unterhaltung zwiſchen einem Stotternden, einem Schwerhörenden und Einem der das L nicht ausſprechen kann. — Ein Heirath-Antrag. — Eine Whiſtparthie. — Theater bei Graebert. — Pietſch vor der Kunſthandlung.

Schultze und Müller am Rhein. Humoristische Reisebilder von Cöln bis Mainz. 6 Bg. gr. 8. Mit 44 Illustrationen. Preis 10 Sgr.

Inhalt: Unterwegs. — Ankunft in Cöln — Müllers I. Brief an seine Gattin. — Studenten-Abenteuer in Bonn. — Schultze's I. Schreiben an seine Frau — Die Eselpartie nach dem Drachenfels. — Die Berliner Dioskuren im Ahrgau. — Schultze verliebt sich. — Müller's II. Brief. — Aus Schultze's Tagebuch. — Die Fahrt nach dem Laacher See; eine Warnungsstimme — Abenteuer in Coblenz — Die Engländer auf den Dampfbooten. — Schultze an der Spielbank zu Ems. — Müller's III. Brief. — Ankunft in Bingen. — Der Niederwald. — Schultze an seine Frau. — Auf dem Johannisberg. — Ein Rheinbad in Mainz und seine traurigen Folgen. — Rückkunft nach Berlin.

Dieses Werk wird nicht nur allen Rheinreisenden, sondern Jedem eine angenehme Lectüre sein, der überhaupt Sinn für Witz und Humor hat.

Hofmann's Declamatorium. Eine gewählte Sammlung ernster und launiger Dichtungen. Zum Vortrage in geselligen Kreisen. 6 Hefte. Jedes Heft 5 Sgr.

Berliner Volksbühne. Berliner Possen mit Couplets von **D. Kalisch.** 4 Bde. Jeder Band 6 Bg. 8. Mit Titelkupfer eleg. geh. Preis à Band 8 Sgr.

Inhalt: I. Band: Einmalhunderttausend Thaler. II. Bd.: Berlin bei Nacht. III. Bd.: Junger Zunder alter Plunder. IV. Bd.: Herr Caroline. — Er verlangt sein Alibi. — Ein Abenteuer mit Jenny Lind.

Berliner Lebensbilder. 1. bis 7. Heft mit 7 color. Titelbildern. Preis jedes Heftes . . . . 2½ Sgr.

Inhalt: I. und II. Heft: Herr Zwickauer im zoologischen Garten. III. Heft: Ein Sonntag in Moabit. IV. Heft: Heer Pulike besucht die Berliner Sommertheater. V. Heft: Eine Pfandleihe. VI. Heft: Ein Vormittag auf dem Stadtgericht. VII. Heft: Berliner Droschkenkutscher.

Am 1. Dezember d. J. erscheint:

Almanach zum Lachen für 1853. Dritter Jahrgang. Herausgegeben von **E. Dohm,** Redacteur des Kladderadatsch. 4 Bg. gr. 8. Mit 40 Illustrationen. 5 Sgr.

1852